

OTT FRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

nur für
Erstis

ZUM KOTZEN Bulimie-Lernen ist
Trend, aber ungesund *Seite 14*

LECKER Wer macht den besten
Döner der Stadt? *Seite 20*

GIGANTISCH Frankens größter
Sexclub steht in Bamberg *Seite 22*



Fies gewinnt

Rivale statt Kommilitone: Wer andere aussticht, kommt an
der Uni schneller zum Ziel. *Seite 6*



AUCH
«WAS MIT MEDIEN»
MACHEN?

Redaktionssitzung
montags um 20 Uhr
im Jugendkulturtreff ImmerHin
(Dr.-von-Schmitt-Str. 20)
www.ottfried.de

Wir füllen das Ganze mit Konsistenz.

OTTFRIED.
Die Bamberger Studierendenzeitschrift

Wie entsteht eine Zeitschrift?

Bis zur fertigen Ausgabe braucht es viele Schritte und Mitarbeiter. Themen und Ideen suchen, Anzeigen akquirieren, Interviews führen, Fragen stellen. Dann schreiben, redigieren und wieder neu schreiben. Layouten, über Bilder und Grafiken nachdenken, fotografieren. Bei Gelingen ein Bier trinken. So sieht der Alltag bei **Ottfried** aus.

Und dazu: Filmen, O-Töne einfangen und Ottfried.de auf dem neuesten Stand halten.

Wenn du interessiert am Journalismus bist, Lust auf kreative Arbeit hast und gerne nette Leute kennen lernen willst, dann mach mit. Bei **Ottfried**. Gerne kannst du auch einfach nur für unsere Titelseite als Model posieren.

In dieser Ausgabe



Fies gewinnt

Die Uni ist ein Haifischbecken: Wer nicht aufpasst, gerät ins Hintertreffen. Das gilt für Studierende, aber auch für Wissenschaftler, die an ihrer Karriere arbeiten.

6

Potpourri

Meldungen

5

Studium

Bulimie-Lernen

Stoff rein, Stoff raus: So lernen Studierende. Auf Dauer kann das nicht gutgehen.

14

Leben

Heute schon gedönt?



Machen alle Döner schöner? Wir haben die Bamberger Buden unter die Lupe genommen.

20

Kultur

Hollywoodstars in Bamberg

Regisseure wählen Bamberg immer öfter als Drehort für ihre Blockbuster aus.

28

Das Letzte

Elterntagesstätten

Eure Eltern wollen euch besuchen und ihr wisst nicht, wo ihr sie einquartiert?

33

Prüfungsanmeldung mit Tücken 10

So sichert ihr euch ein Stipendium 11

Ohne Engagement nix los 12

Die schönsten Orte der Stadt 18

Bambergers neuer Sexclub 22

Fässla Stubn ein Nazitreff? 23

Vorsicht bei der Mitfahrgelegenheit 25

Die besten Joggingrouten 26

Bamberger Promis im Faktencheck 30

Bambägga-Crew im Interview 31

Sams-Autor Paul Maar im Porträt 32

Wie hältst du 's mit der Religion? 34

Comic: Signifikant anders 35

Impressum

OTTFRIED. Die Bamberger Studierendenzeitung, erscheint zwei Mal im Semester, jeweils im Mai und im Juli bzw. im Dezember und im Januar. Zusätzlich erscheint im Wintersemester eine Erstsemester-Ausgabe.

Herausgeber und Redaktion verstehen OTTFRIED als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.

Herausgeber & V.i.S.d.P.:
Jan David Sutthoff

Chefredaktion:
Mario Nebl & Jan David Sutthoff

Anzeigen: Katharina Krappmann
(verantwortlich)
anzeigen@ottfried.de

Redaktionsanschrift:
OTTFRIED
c/o Jan David Sutthoff
Heiliggrabstraße 63
96052 Bamberg

E-Mail:
ottfried@ottfried.de
Internet:www.ottfried.de

Layout und Redaktion:
Andreas Böhler, Philipp Demling, Johannes Hartmann, Eugen Maier, Anna-Lena Meyer, Stephan Obel, Antonia Schier, Jakob Schulz, Anieke Walter, Rebecca Wiltsch, Jana Wolf

Mitarbeiter der Ausgabe:
Nicole Flöper, Jonas Glüsenkamp, Katharina Johannsen, Viktoria Klecha, Katharina Krappmann, Elpida Lazariotis, Danny Luginsland, Bianka Morgen, Katharina Müller-Güldemeister, Miriam Scheffler

Titelbild:
Stephan Obel

Redaktionsschluss:
1. September

Druck:
creo Druck & Medienservice,
96052 Bamberg
Auflage: 1 300 Stück

Editorial

Liebe Erstsemester,

für diesen OTTFRIED haben wir aus unseren letzten vier Ausgaben die spannendsten Geschichten herausgesucht. Dazu kommen einige Tipps für eure Zeit an der Uni. Also lest ihr, dass eure Ellenbogen ein unverzichtbarer Helfer im Uni-Alltag sein können (ab Seite 6) oder welche Lernfehler Studierende machen und wie ihr sie vermeidet (ab Seite 14). Ihr erfahrt, an welchen Orten in Bamberg sich OTTFRIED-Redakteure besonders wohlfühlen (S. 18) und auf welchen Strecken sie am liebsten joggen gehen (S. 26). Und wir zeigen euch, wo ihr eure Eltern einquartieren könnt, wenn sie zu Besuch kommen (S. 33).

Wir hoffen, unsere Ersti-Ausgabe informiert und unterhält euch. Falls nicht, schreibt uns, was wir beim nächsten Mal besser machen können.

Einen guten Start wünschen

**MARIO NEBL UND
JAN DAVID SUTTHOFF**

CHEFREDAKTION

PS. Dieser OTTFRIED ist eine Premiere. Er kommt zum ersten Mal mit farbigem Titelbild. Unsere Stamm-Leser können neidisch auf euch sein!



**Leserbriefe an
meinung@
ottfried.de**

Impressionen von der Produktion dieser Ausgabe



Symphoniker spielen für Studierende

Die Stadt Bamberg hat einige Attraktionen, auf die sie besonders stolz ist. Die preisgekrönten Bamberger Symphoniker sind eine davon. Und die laden in jedem Semester zu einem Studierendenkonzert. Am 12. November findet das Konzert um 19 Uhr in der Konzert- und Kongresshalle in der Kleberstraße statt. Tickets sind ab 23 Euro erhältlich. Falls ihr zum Studentenkonzert nicht kommen könnt, die Symphoniker aber trotzdem besuchen wollt, könnt ihr, falls es an der Abendkasse Restkarten gibt, mit eurem Studentenausweis ab 7,50 Euro an Tickets kommen.

Bamberg außer Rand und Band

Jedes Jahr im Herbst stehen sich bereitwillig dutzende von Menschen die Füße in den Boden und nehmen dabei auch gerne kalte Temperaturen in Kauf. Grund dafür sind die Bockbieranstiche der hiesigen Brauerein. Bei der Brauerei Keesmann kann am 8. Oktober der Bock probiert werden, beim Mahrs Bräu am 15. Oktober. Insgesamt wird es in dieser Saison 10 Anstiche in Bamberg geben. Auch viele Brauereien aus dem Umland feiern ihr saisonales Starkbier mit einem Anstich. Übrigens: Für die Tage nach einem Bockbieranstich nimmt sich ein Großteil der Bamberger in weiser Voraussicht frei.

Ein Mann und Bamberg's Geschichte

Wer in Bamberg sein Studium beginnt hat viel Neues zu entdecken. Was bei all den Eindrücken manchmal auf der Strecke bleibt, ist die Geschichte Bambergs. Das Schattentheater in der Domkapelle in der alten Hofhaltung bringt diese in einem kurzweiligen Ein-Mann-Theaterstück auf die Bühne. Der Akteur setzt dazu Licht und Schatten effektiv ein und beschäftigt sich auch mit dem Thema Bamberg - die Bierstadt (Rauchbierprobe inklusive). Weitere Infos gibt es unter bamberg.theater-der-schatten.de.

Hier könnt ihr euch austoben

Im Wintersemester bietet die Uni Bamberg wieder einige Sportkurse an. Von Bauch-Beine-Po bis Parkour ist alles dabei. Wer sich austoben will, findet das Kursprogramm unter tiny.cc/6nz7l. Achtung: Die Einschreibung für die Kurse beginnt am 14. Oktober 2010 und endet am 29. Oktober. Anmelden könnt ihr euch im Sekretariat des Sportzentrums (F 615) und im Dienstzimmer F 617.

Gesucht und gefunden

Wenn Bamberger Studierende etwas suchen, werden sie in den meisten Fällen auf feki.de fündig. Anmeldefristen für Prüfungen, Party-Termine, Wohnungsanzeigen, Mitfahrgelegenheiten und Busfahrpläne gibt es dort – und noch einiges mehr. Vorbeisurfen lohnt sich: www.feki.de

Spitzensport in Bamberg?

Freak City. Das ist der Partyname Bambergs, der immer auftaucht, wenn es um die Brose Baskets geht. Die Basketball-Mannschaft der Stadt ist amtierender deutscher Meister und hat viele treue Fans. Die Saison hat gerade begonnen und bei Heimspielen könnt ihr die Mannschaft fast jedes Wochenende in der Jako-Arena anfeuern. Mehr zum Ticketverkauf und Preisen findet ihr unter www.brosebaskets.de.

Anzeige

The advertisement features a background image of an opera performance with a large, glowing star graphic. The text is as follows:

Oper und Kino!
Wir präsentieren die MET-Saison 2010/11

Erleben Sie die acht schönsten Opern-Aufführungen der weltberühmten **Metropolitan Opera New York live in High Definition** mit deutschen Untertiteln. Sehen Sie den Auftakt **Das Rheingold** am 9. Oktober um 19.00 Uhr. Eintrittskarten gibt es ab sofort an den CineStar-Kinokassen und unter www.cinestar.de

In Kooperation mit 


So macht Kino Spaß.

Konkurrieren statt studieren?

Der einfühlsame Geisteswissenschaftler und der leistungsgierige BWLer haben ausgedient. Jana Wolf zeigt, dass sich Konkurrenzdenken in allen Studiengängen breitmacht.

Fotos von Stephan Obel

Benjamin Reder ist alles andere als ein „typischer BWLer“, das sagt er von sich selbst. Er ist im ersten Semester seines BWL-Masters in Bamberg. Bisher geht er sein Studium ganz entspannt an und will sich keinen Stress machen. Wenn er von sich selbst als untypischer Fall in seinem Studiengang spricht, dann baut dies auf das altbekannte Klischee eines BWLers auf, der nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist und andere mit Ellenbogen aus dem Weg räumt. „Was andere in ihrem Studium machen, juckt mich nicht. Meine Leistung schmälert es nicht, wenn andere genauso gut oder besser sind als ich“, sagt Benjamin.

Wenn man abgedroschene Klischees auf die Spitze treiben will, so ist das krasse Gegenbild zum BWLer der empathische Geisteswissenschaftler. Doch auch hier widerspricht ein Beispiel dem Stereotyp: Johanna Roth studiert im vierten Semester Bachelor Germanistik und sie beobachtet in ihrem



Studiengang einen deutlichen Druck unter Studierenden: „Vor allem in der Germanistik gibt es ein Konkurrenzdenken. Es ist ein geisteswissenschaftliches Massenfach, in dem sich jeder profilieren muss. Das widerstrebt mir sehr, und ich war ziemlich schockiert, als ich erkannt habe, worauf dieses voller Noten und Bewertung steckende System uns ‚abrichtet‘: Natürlich vergleicht man seine Noten, wenn man die Gelegenheit dazu hat.“

Johanna und Benjamin sind zwei Einzelfälle, die den Druck in ihrem Studium sehr unterschiedlich wahrnehmen. Aber ist es nur eine Frage der subjektiven Wahrnehmung oder findet tatsächlich ein zunehmender Wettbewerb unter Studierenden statt? Professor Richard Münch, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie II an der Uni Bamberg, forscht unter anderem über die Entwicklung der Universitäten und beobachtet, was viele Studierende sicherlich aus ihrem eigenen Studium kennen: „Man kann feststellen, dass es einen zunehmenden Wettbewerb um Qualifikationen gibt, vor allem auch um Zusatzqualifikationen wie Auslandsaufenthalte und Praktika bei besonders renommierten Unternehmen, oder auch darum, sein Studium möglichst schnell abzuschließen. Die Studierenden sind immer mehr gefordert sich gegenüber anderen hervorzutun und es entsteht eine Art Überbietungswettbewerb.“ Nicht nur ein Druck auf den Einzelnen, bestmögliche Leistungen zu erbringen, sondern auch der Druck, andere zu überbieten.

Das European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS), das im Zuge der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge in Deutschland eingeführt wurde, trägt indirekt dazu bei, den Wettbewerb im Studium zu verstärken. Denn nach dem ECTS-Modell werden nicht mehr nur absolute Noten (traditionelles Schulnotensystem von eins bis sechs) vergeben, die die eigene Leistung unabhängig von anderen bewerten. In Bachelor-Zeugnissen beispielsweise werden zusätzlich relative Noten angegeben, die anzeigen wie man im Vergleich zu anderen abschneidet. Wenn im Abschlusszeugnis steht, ob man zu den besten zehn Prozent (=A), den darauf folgenden 25 Prozent (=B) usw. gehört, wird der Druck größer, sich schon während des Studiums von anderen abzuheben.

Natürlich gehen deshalb nicht alle Studierenden rücksichtslos mit Ellenbogen aufeinander los und versuchen andere auszustechen. „Das muss sich nicht unmittelbar im Verhältnis zu den Banknachbarn im Hörsaal oder im Seminar äußern. Es ist eher ein latenter Konkurrenzkampf. Aber ich kann mir schon vorstellen, dass sich dieser Kampf mit der Zeit verstärkt und bewusster wird, dass dann auch im Seminar um Noten gekämpft wird“, sagt Münch.

Auch wenn Benjamin auf den ersten Blick sehr entspannt wirkt und sich nicht unter Druck setzen lässt, stellt er unter Kommilitonen ähnliche Tendenzen fest: „Viele drehen am Rad. Ich finde, es kommt immer darauf an, wie viel Druck man sich selbst macht. Aber generell machen sich unter BW-Lern schon viele Sorgen um die Zukunft.“

Dass der Leistungsdruck zunimmt, stellt auch Martin Hermann fest. Er ist Psychologe bei der Psychotherapeutischen Beratungsstelle der Uni Bamberg. Viele Studierende kommen zu ihm, weil sie sich

dem Druck nicht gewachsen fühlen. In der Folge würden sie ihr soziales Leben vernachlässigen. Sie schotteten sich ab und versteiften sich zu sehr auf das eigene Studium.

Freizeit nicht vergessen Die Probleme, die sich dann ergeben, können sehr unterschiedlich sein: von Prüfungsängsten über Kontaktschwierigkeiten bis zu depressiven Verstimmungen. „Leistungs- und Konkurrenzdruck ist aber nicht an sich schlecht. Er ist dann gut, wenn man ihn bewältigen kann und mit den Aufgabenstellungen zurecht kommt. Dann kann der Druck auch das Selbstbewusstsein und die Leistungsfähigkeit fördern“, sagt Hermann dazu. Da die Probleme, die sich durch den Wettbewerbsdruck ergeben, individuell sehr unterschiedlich sind, kann es auch kein allgemeingültiges Rezept geben, wie man den positiven Effekt für sich nutzen kann.

Johanna hat für sich festgestellt: „Der Druck, sich ständig weiterbilden zu müssen, Netzwerke aufzubauen und vor allem sich seine eigene fachliche Identität in der Masse zu schaffen, ist sehr groß. Einerseits stört das, aber ich nehme es auch als Ansporn und kenne viele, die es ebenso halten. Es bleibt einem letztlich nichts anderes übrig.“

Das Problem von zunehmendem Konkurrenzdruck lässt sich nicht auf bestimmte Studiengänge beziehen. Es ist vielmehr eine gesellschaftliche Entwicklung, der sich niemand völlig entziehen kann. Letztlich liegt es an jedem selbst, eigene Strategien zu finden und den Anforderungen im Studium gerecht zu werden. ►



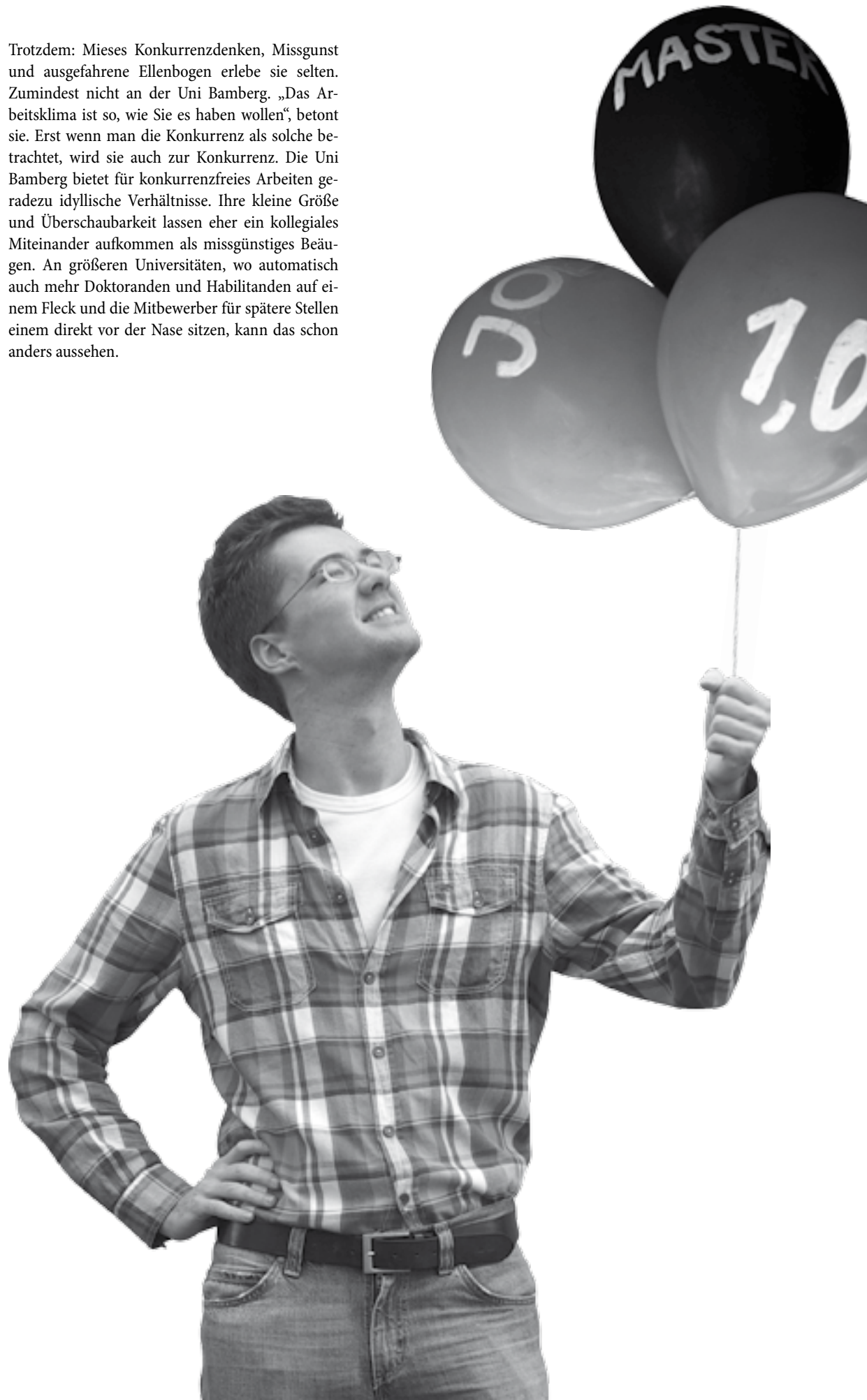
Her mit dem Titel!

Was tun nach der Uni? Zahllose Praktika oder gleich ein fester Job? Warum nicht einfach an der Uni bleiben? Viktoria Klecha über die Vorzüge und Herausforderungen einer Wissenschaftskarriere.

Dozenten und Professoren werden wahrscheinlich oft als pedantische, verbohrte und kauzige Elfenbeinturmbewohner wahrgenommen, die mit ihrer scheinbar grenzenlosen Intelligenz beeindruckend, mit ihrer fachlichen Genauigkeit aber genauso gut nerven können. Als Simon Fink zu einem Kongress nach Edinburgh fuhr, um dort einen Kollegen zu vertreten, hat er Professoren und andere Wissenschaftler ganz anders kennengelernt. Die Vorstellungsrunde hörte sich in etwa so an: „Mein Name ist Professor Meyer und ich bin Bayern-Fan.“ Der Kollege: „Ich bin Dr. Müller und feue den FC Schalke an.“ So einfach lässt sich das Eis brechen. Dadurch hat Fink, der damals noch ganz frisch in der Wissenschaft war und gerade promovierte, die Kongresssteilnehmer auf einmal „als Menschen und nicht als Forschungsmaschinen“ wahrgenommen. Heute ist er wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft und hat den Dokortitel längst in der Tasche. Sein nächstes Projekt in Sachen Karriere ist die Habilitation, der Professor. Auf die Frage, wie weit er denn schon sei, antwortet er: „Ich habe schon ein Worddokument, das ‚Habil-gesamt‘ heißt.“ Daran, dass er danach auch eine Stelle als Professor bekommt, zweifelt er kaum. Was seine berufliche Zukunft angeht, sei er zu 90 Prozent optimistisch und bloß zu zehn Prozent skeptisch.

Eine Selbstsicherheit, über die sich nicht jeder freuen kann. Denn die Professorenstelle, am besten noch mit Lehrstuhl, ist die Spitze einer Wissenschaftskarriere. Und die ist heiß begehrt. „Nach oben wird's dann schon dünner“, sagt Friedhelm Marx, Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Uni Bamberg. Es gebe längst nicht so viele Professorenstellen wie Habilitanden. Marx spricht von einer „Pyramidensituation“. Dass er einmal Professor und Lehrstuhlinhaber sein würde, hätte er zu Studienbeginn nie gedacht. „Nach dem ersten Semester hätte ich beinahe abgebrochen“, schmunzelt er. Doch dann kam eins zum anderen, sein Professor fragte, ob er nicht promovieren wolle. Er tat es. Nach der Promotion kam dann die Überlegung, weiter in der Wissenschaft zu bleiben. Das tat er auch. Und dann hat er „eben Glück gehabt.“ An seinem 40. Geburtstag hat die Uni Bamberg ihm die Professorenstelle angeboten. Aber nur mit Glück allein klappt's dann leider doch nicht. Biss braucht man, gute Noten, dazu Selbstdisziplin, Organisationstalent und jede Menge Sitzfleisch. Auch eine gewisse Leidenschaft kann nicht schaden. Denn über mehrere Jahre, in der Regel drei, schwirrt die immer gleiche Fragestellung im Kopf herum und verursacht böse Gewissensbisse, sollte man ihr nicht volle Aufmerksamkeit schenken. „Es gibt diesen Wettbewerb. Wer ist am beschäftigtsten, wer sitzt am meisten vor dem Computer?“, sagt Julia Schöll, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Professor Marx. Sie hat die Promotion schon hinter sich und arbeitet nun an ihrer Habilitation.

Trotzdem: Mieses Konkurrenzdenken, Missgunst und ausgefahrene Ellenbogen erlebe sie selten. Zumindest nicht an der Uni Bamberg. „Das Arbeitsklima ist so, wie Sie es haben wollen“, betont sie. Erst wenn man die Konkurrenz als solche betrachtet, wird sie auch zur Konkurrenz. Die Uni Bamberg bietet für konkurrenzfreies Arbeiten geradezu idyllische Verhältnisse. Ihre kleine Größe und Überschaubarkeit lassen eher ein kollegiales Miteinander aufkommen als missgünstiges Beäugen. An größeren Universitäten, wo automatisch auch mehr Doktoranden und Habilitanden auf einem Fleck und die Mitbewerber für spätere Stellen einem direkt vor der Nase sitzen, kann das schon anders aussehen.



Für Alexander Dobhan waren flexiblere Arbeitsbedingungen und die höhere Selbstständigkeit der Grund, den Arbeitsplatz zu wechseln. Bevor er zum Promovieren an den Lehrstuhl für Produktion und Logistik an die Uni Bamberg kam, war er anderthalb Jahre bei einem großen Stromkonzern. Er hat freiwillig gewechselt. An der Uni sei das Klima wesentlich angenehmer, die Konkurrenz sei nicht so stark wie in der freien Wirtschaft. Die Kombination aus Fach und Lehre spreche ihn besonders an. Außerdem habe er nach erfolgreichem Abschluss einen Titel, der ihn weiterqualifiziere.

Ein leises Konkurrenzgefühl komme erst mit der Habilitation auf, so Schöll. „Sie habilitieren, um in diesen Laden zu kommen. Das Problem ist, Sie wissen nicht, ob der Laden Sie will. Ich habe keine Ahnung, ob ich eine Professorenstelle kriege und wo.“ Da ist der Knackpunkt. Ob der Laden sie will, wissen angehende Professoren erst sehr spät, meist mit Mitte 30 bis Anfang 40. Ein Alter, in dem sich andere schon mit Kind und Kegel zu Häuslebauern gemausert haben und seit Jahren im Beruf sind. Zusammen mit dem Verbot, an die Uni berufen zu werden, an der man habilitiert hat, geht damit fast jede Lebensplanung flöten. Familienplanung, ein fester Wohnort und die berufliche Zukunft können so bis zur ersehnten Stelle vage Gedanken bleiben. „Wenn man das macht, setzt man alles auf eine

Jeder, der so viel Verrücktheit mitbringt, das zu machen, soll's tun

”

Karte“, sagt Marx. Ein Lebensrisiko also. Wenn der Professorenplan scheitert, „steht man so ein bisschen vor dem großen Nichts“, so Schöll. Eine Unsicherheit, mit der man leben muss – Habilitanden sowie Doktoranden, die mit dem Gedanken spielen, in der Wissenschaft zu bleiben.

An dieser Stelle setzt Kerstin Riedelbauch an. Sie führt die psychologische Beratungsstelle für Doktoranden an der Uni Bamberg, die es seit diesem Semester gibt. Dass so eine Stelle überhaupt eingerichtet werden musste, spricht für sich. Es seien vor allem Versagens- und Leistungsängste, der Vergleich mit anderen sowie Motivationstiefs, an denen die jungen Forscher zu knabbern hätten, so Riedelbauch. Besonders die befristeten Verträge bereiteten einigen Doktoranden erhebliche Probleme. Manche wüssten vier Wochen vor Vertragsende nicht, ob ihr Arbeitsverhältnis verlängert werde oder nicht.

Aber eine Karriere in der Wissenschaft hat auch ihre schönen Seiten. Freie Zeiteinteilung, Flexibilität und ein Thema, an dem das Herzblut hängt – so sollte es zumindest sein. Vielen, die während ihren Arbeiten eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter haben, gefällt auch die Lehre. Sie ist es vor allem, die die Wissenschaftler vor dem Elfenbeinturm bewahrt. Sollte man es sich da zu gemütlich machen, sind sofort die Studierenden mit dem Versteh-ich-nicht-Blick da. „Die holen einen da schon raus“, sagt Julia Schöll. Auch einen ganz anderen, vielleicht etwas fragwürdigen Reiz gibt es laut Friedhelm Marx noch: „Manche wollen bestimmt auch den studentischen Lebenszustand konservieren.“ Das sollte allerdings nicht die Hauptmotivation sein.

Soll man nun nach dem Studium an der Uni bleiben und seinen Gehirnschmalz in den Dienst der Wissenschaft stellen? „Jeder, der so viel Verrücktheit mitbringt, das zu machen, soll's tun“, lacht Marx mit einem Augenzwinkern. ■





Die unendliche Geschichte

FlexNow ist unser Dauerbrenner, und ein Ende scheint nicht in Sicht. Jan David Sutthoff schaut zurück auf die bewegte Geschichte des Online-Prüfungssystems der Uni Bamberg.

Grafik von Stephan Obel

Schon mal etwas von *FlexNow* gehört? Nein? Das wird sich bald ändern. *FlexNow* ist das Online-Prüfungssystem der Uni Bamberg und jeder Studierende dieser Uni muss sich jedes Semester wieder mit ihm auseinandersetzen. Dass das nicht immer Spaß macht, zeigt ein Blick in ältere OTTFRIED-Ausgaben. Denn wir haben regelmäßig über *FlexNow* und seine Tücken berichtet. Beispiele gefällig? Bitteschön:

Mai 2007

Ottfried-Redakteur Philipp beschreibt seine Prüfungsanmeldung: „Punkt 8 Uhr hat man sich aus dem Bett gequält und sitzt erwartungsvoll vor dem Computer, um sich für seine Lieblingskurse anzumelden. Doch dann bricht erstmal das System zusammen. 10.45 Uhr: Freund D. ruft an. Nein, versichere ich, ich bin auch noch nicht weiter als bis zum ersten Anmeldungsbaum gekommen.“

15.15 Uhr: Freund D. hat inzwischen über ICQ dutzende Male sein Missfallen kundgetan und steht kurz vor dem Aufgeben.“

Juli 2007

Wir informieren: „*FlexNow* bietet die Möglichkeit, komplette Prüfungsordnungen zu modellieren. Dem Studierenden werden damit nur die Prüfungen und Lehrveranstaltungen angezeigt, die für ihn laut Prüfungsordnung relevant sind. Je komplizierter die Prüfungsordnung, desto komplizierter auch der Vorgang, der intern abläuft.“

Wir werfen im selben Artikel auch einen Blick an eine andere Uni: „Die Bamberger Probleme kennt Thomas Schoberth, *FlexNow*-Administrator an der Bayreuther Universität nicht. In Bayreuth sei das nur beim ersten Mal so gewesen, berichtet er, als *FlexNow* 2002/2003 eingeführt worden sei. Die Widerstände gegen das System in Bamberg über-raschen ihn.“

Dezember 2008

FlexNow breitet sich aus: „Seit diesem Semester müssen sich auch Studierende der Fakultät GuK mit dem System auseinandersetzen. Die Einführung von *FlexNow* an der GuK sei sehr kurzfristig beschlossen worden, sagt Studiendekan Professor

Gerhard Schellmann. Dies verlief augenscheinlich nicht ohne Pannen. So wurde die Anmeldefrist zwei Mal verschoben, bevor sich die Studierenden für Lehrveranstaltungen anmelden konnten. Schellmann: „Das sei ein Sprung ins kalte Wasser gewesen. Da ließen sich Kinderkrankheiten nicht vermeiden.“

April 2010

In Sorge um ihren Platz im Seminar stürmen am 1. April wieder etliche Studierende *FlexNow*. Andere suchen zur selben Zeit nach ihren Prüfungsergebnissen aus dem vergangenen Semester. Die zweite Gruppe ist nun aber noch größer als zuvor. Denn aus Gründen des Datenschutzes dürfen Prüfungsergebnisse nicht mehr an den Lehrstühlen ausgehängt werden. Statt dieses Textes könnten wir deshalb auch den Erlebnisbericht aus dem Mai 2007 aus dem Archiv kramen. Alles beim Alten.

Wer ist verantwortlich?

Kanzlerin Dagmar Steuer-Flieser: „Das Prüfungsverwaltungssystem ist in die Gesamtinfrastruktur der Universität eingebettet. Dies beinhaltet auch Komponenten wie Infrastruktur, Authentifizierung und vieles mehr. Daher ist die Frage der Verantwortlichkeit nicht so leicht zu beantworten.“

Ende in Sicht?

Steuer-Flieser: „Es wurden bisher schon häufig bestimmte Prozesse und Programmteile optimiert.“ Alle Server würden auf neue Hardware umgesetzt. Aber: „Leider kann man die Effizienz der Verbesserungen immer erst während den Meldezeiträumen herausfinden, da nur dann von allen Beteiligten genügend Last verursacht wird.“ Das Abenteuer geht weiter.

Anzeige

Zeit für GUTE Schuhe

von Think + VABENE + Loont's + Hartjes + Ganter u.a.

SCHUH-LECHNER
...natürlich bequem!



BA - JOSEPHSTR. 9 Tel 0951/201266 www.schuhlechner.de
Bus 5 min Luitpolddeck Bahnhof 5 min P im Hof

Bettelarm und förderungswillig

Ein Stipendium ist immer noch der beste Weg zu mehr Geld im Studium, zu interessanten Erfahrungen und Weiterbildungen. Nicole Flöper erklärt, wie ihr euch fördern lassen könnt.

Montage von Felix Braune

Du bist motiviert, freust dich aufs Studium, hast aber wenig Geld? Eine Lösung: das Stipendium. „Ach, so was bekomme ich eh nicht“, denkst du jetzt. Falsch – für ein Stipendium muss man weder überragende Leistungen haben oder Millionen Ehrenämter vorweisen, noch ist es eine elitäre Angelegenheit. „Man muss sich nur motivieren, den etwas stressigen Bewerbungsprozess mitzumachen“, meint Mechthild Fischer, die von der Konrad Adenauer Stiftung (KAS) gefördert wird. Ganz ohne Engagement geht es natürlich auch nicht, aber neben den Prüfungsleistungen zählt auch das gesellschaftliche Engagement und der Wille, Verantwortung zu übernehmen. Gesellschaftliches Engagement ist hierbei sehr breit gefasst. Der Einsatz für andere Menschen ist viel wert, in welcher Form auch immer. Eine Tätigkeit für private Hilfsdienste fällt ebenfalls darunter, wie die Arbeit in der Studierendenvertretung.

Auch wenn Stiftungen politisch angehaucht sind, muss man die Partei nicht wählen

”

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt elf Begabtenförderungswerke. Das Ministerium stattet sie mit finanziellen Mitteln aus und legt die Richtlinien für die Stipendienvergabe fest. Obwohl die Werke verschiedene politische oder religiöse Positionen vertreten und meist bestimmten Parteien oder Konfessionen nahe stehen, folgt die Förderung objektiven Kriterien. So sind etwa die Aufnahmevoraussetzungen oder die Höhe der materiellen Förderung zentral durch das Ministerium geregelt.

Unterschiede gibt es hingegen beim Aufnahmeverfahren. Daher rät das BMBF sich über die einzelnen Begabtenförderungswerke gründlich zu informieren, um sicherzustellen, dass das Profil des Werkes zum Studierenden passt. Auch Vertrauensdozenten der Stiftungen an der Universität können im Vorfeld der Bewerbung beraten.

Gefördert werden Stipendiaten auf zweierlei Weise. Zum einen gibt es die materielle Förderung. Sie ist in der Höhe und Dauer an das BAföG gekoppelt, muss aber nicht zur Hälfte zurückgezahlt werden. Der monatliche Höchstbetrag beträgt hier 585 Euro, die konkrete Höhe ist aber vom Einkommen der Eltern abhängig. Außerdem gibt es für jeden Studierenden ein Büchergeld von 80 Euro pro Monat. Hinzu kommen individuelle Zusatzzahlungen, etwa ein Auslandszuschlag, Familienzuschlag oder Kinderbetreuungskosten. Die ideelle Förderung



Ein Stipendium bringt dich groß raus

ergänzt die materielle. Dazu gehört vor allem die Begleitung und Beratung des Studierenden durch einen Vertrauensdozenten an der jeweiligen Uni, aber auch ein gewisses Angebot an Seminaren und Tagungen für die eigene Fortbildung. Bei manchen Förderungswerken ist die Teilnahme verpflichtend. Allgemein müssen Stipendiaten regelmäßig Fortschritte im Studium durch Berichte nachweisen. Das Büchergeld, die Auslandsförderung und die ideelle Förderung sind nicht vom Einkommen der Eltern abhängig. Studierende, die kein BAföG bekommen, haben also ebenfalls Anspruch darauf. Das Vorurteil, dass Stiftungen politisch in bestimmte Richtungen prägen wollen, stimmt nur zum Teil. „Auch wenn die meisten Stiftungen politisch etwas in eine bestimmte Richtung angehaucht

sind, muss man nicht diese Partei unbedingt wählen oder gar ein Parteisoldat sein“, so Mechthild, „es sind normalerweise alle möglichen Leute dabei.“ Besonders das Seminarprogramm dient dazu, über seinen fachlichen Tellerrand zu schauen. Es geht nicht nur um politische Themen, sondern zum Beispiel um Bioethik, Umweltschutz, Entwicklungsländer, Kommunismus oder Medien. Der Aufwand, wenn man einmal im Stipendienprogramm ist, sei dann minimal, so Mechthild. Ein Jahresbericht, interessante Seminare besuchen und einmal pro Semester ein Gespräch mit dem Stipendienleiter in Bamberg. Mechthild empfiehlt: „Einfach immer bewerben und probieren, die Seele verkauft man da nicht.“

www.stipendiumplus.de

Grüppchenbildung, die sich lohnt!

Stressiges Studium hin oder her – zum Studentenleben gehört mehr als nur Vorlesungen und Lernen. Antonia Schier und Jana Wolf über die Bamberger Hochschulgruppen.

Grafik von Mario Nebel

Überall wird über die schwierigen Bedingungen der Bachelor- und Masterstudiengänge geschimpft: straffe Zeitpläne, stressiger Notendruck, keine Zeit für das Freizeitleben. Wir sind da keine Ausnahme und berichten auch in dieser Ausgabe über den zunehmenden Konkurrenzdruck unter Studierenden (S. 6 bis 9). Es lässt sich wohl nicht bestreiten, dass Studieren anstrengender wird. Damit geht sicher auch Zeit verloren, anderen Interessen neben dem Studium nachzugehen.

Das sollte aber kein Grund sein, sich in der eigenen Bude zu verkriechen und nur noch für die Uni fleißig zu sein. Im Gegenteil, in Bamberg gibt es ein vielfältiges Studentenleben, das genauso zum Studium gehört wie Vorlesungen und Lernen. Dazu zählen zum Beispiel Kulturfestivals und Erstsemester-Partys, Engagement für Hochschulpolitik oder gemeinnützige Zwecke, aber auch Essensstände oder eine gratis Fahrradwerkstatt. Doch wird dieses Angebot natürlich nicht von selbst so abwechslungsreich, wie es momentan ist. Dahinter steht eine ganze Reihe von Hochschulgruppen (HSG), die sich sehr engagiert dafür einsetzen, den Bamberger Studierenden etwas zu bieten. Die meisten Hochschulgruppen hängen nicht direkt mit der Uni zusammen, sondern sind ein unabhängiger Zusammenschluss von Studierenden. Dieses Engagement muss dabei nicht immer völlig selbstlos sein. Man lernt interessante Leute kennen, baut sich ein Netzwerk in Bamberg auf, geht gemeinsam feiern und lernt praktische Dinge, die einem das Studium allein nicht bieten kann.

Aller Schwarzmalerei über das Studium zum Trotz wollen wir euch deshalb die wichtigsten Hochschulgruppen vorstellen. Dabei haben wir nicht den Anspruch, jede einzelne Gruppe zu erwähnen, das würde den Rahmen sprengen. Es wurde eine Auswahl getroffen, die uns sinnvoll erscheint, um einen möglichst guten Überblick zu geben, wofür sich die Gruppen einsetzen und wie man als Studierender davon profitiert.

Feki.de *Feki.de* ist ein Online-Portal, das Informationen zwischen Studierenden und der Uni austauscht. Auf feki.de findet ihr zum Beispiel Neuigkeiten über die Uni, Informationen über Studiengebühren oder Auslandssemester und eine Jobbörse. Ein wichtiger Teil der Plattform dreht sich um das Bamberger Nachtleben: aktuelle Partys, Konzerte oder neue Kinofilme. Neben kleinen Servicenachrichten wie dem aktuellen Mensaplan und einem Kneipen- und Restaurantführer, gibt es auf feki.de auch kurze Texte und Rezensionen. Über die Online-Präsenz hinaus will der Verein auch das „Offline-Leben“ mitgestalten und organisiert eigene Partys wie die *Participate*, die drei- bis viermal im Jahr in verschiedenen Locations steigt. Alles in allem ist Feki.de eine umfassende Informa-

tionsquelle, auf der man sich schnell einen Überblick schaffen kann, was in Bamberg los ist. Wenn ihr selber Feki.de mitgestalten wollt, findet ihr auf der Homepage die entsprechenden Ansprechpartner und Adressen.

Change e.V. *Change* steht für „Chancen. Nachhaltig.Gestalten.“ und ist ein gemeinnütziger Verein, der dieses Jahr von Bamberger Studierenden gegründet wurde. Change e.V. setzt sich viel mit weltweiten Bildungs- und Lebenschancen auseinander. Das erste Projekt, an dem der Verein momentan arbeitet, ist die Gründung einer Schule in der Elfenbeinküste. Dafür wurden durch verschiedene Aktionen in Bamberg wie einem Benefizkonzert mit Studentenbands oder einem Stand beim Basketball Supercup in der Jako-Arena Gelder gesammelt, die direkt in die Finanzierung der afrikanischen Schule fließen. Chance e.V. hat neben den fördernden Mitgliedern mittlerweile über 50 aktive Mitglieder und freut sich nach eigenen Aussagen über Zuwachs und neue Ideen.

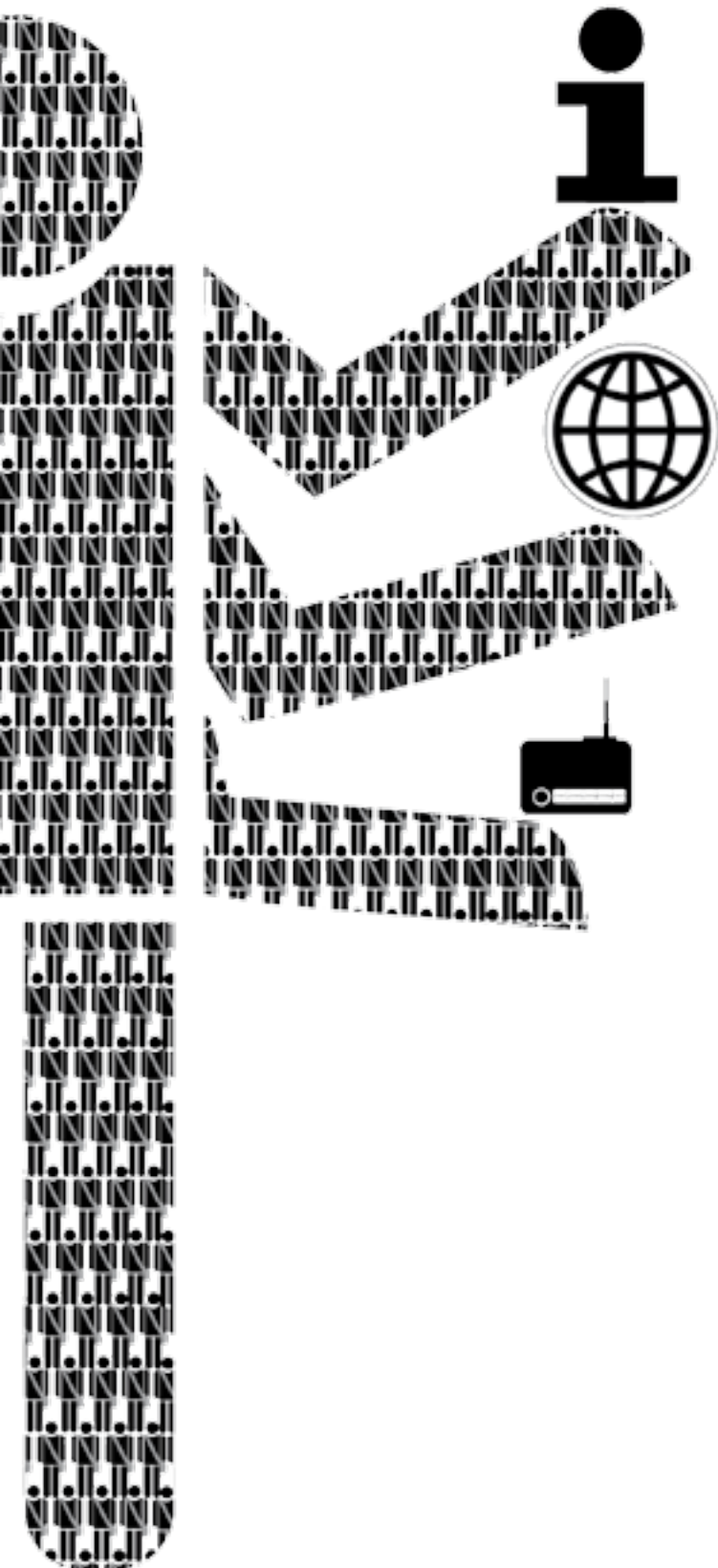
Auf chancengestalten.de findet ihr weitere Informationen über den Verein und wichtige Kontaktdaten.

AEGEE *AEGEE*, die Hochschulgruppe für ein vereintes Europa. Das erklärte Ziel von AEGEE ist, Kommunikation, Verständnis und Integration unter jungen Europäern zu fördern und einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Zu diesem Zweck wird in Bamberg unter anderem einmal im Semester der Länderabend veranstaltet. Hier bekommen Erasmusstudierende die Chance, ihre Kultur vorzustellen. Zum festen Veranstaltungsprogramm gehören auch die Erasmus-Partys. Unter www.aegEE-bamberg.de findet ihr Kontaktdaten und Ansprechpartner. Eine weitere internationale Hochschulgruppe ist *AIESEC*, bei der es im Schwerpunkt um die Förderung von internationalen Praktika für Studierende geht.

Uni-Vox *Uni-Vox* ist Bamberg's Studententradio im Internet. Hier kannst du alle Aufgabengebiete ausprobieren, die es in einem professionellen Sender gibt: Beiträge produzieren, Musik planen, Nachrichten sprechen, Sendungen moderieren, Werbung verkaufen, Partys organisieren etc. Neueinsteiger lernen in Workshops das nötige Fachwissen. Kontakt aufnehmen könnt ihr über uni-vox@gmx.de. Zu den journalistischen Gruppen zählen auch das *Rezensöhnchen*, eine Zeitschrift für Literaturkritik und das Magazin des Jugendkulturtreffs *ImmerHin*.

Die Politiker Grüne, JUSO, SDS, RCDS, USI sind die politischen Hochschulgruppen und orientieren sich am üblichen politischen Spektrum.





Die Grüne HSG, die JungsozialistenInnen (JUSO), die Liberale HSG, der sozialistisch-demokratische Studierendenverband (SDS), der Ring christlich-demokratischer Studenten (RCDS) und die Unabhängige Studenteninitiative (USI) sind auf Universitäts- und Studierendenebene aktiv. Mitsprache in Sachen Hochschulpolitik wird durch Ämter in Hochschulgremien ermöglicht, in die Vertreter von den Studierenden gewählt werden. Auch wenn sich deren Einfluss bei hochschulpolitischen Entscheidungen in Grenzen hält, bieten sie trotzdem eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit, die Interessen der Studierenden zu vertreten. Ansonsten organisieren sie Veranstaltungen, wie zum Beispiel *Usi macht Musi* oder den *Fahrradcheck* der Grü-

nen HSG. Einen Überblick sowie die Kontaktdaten findet ihr auf Feki.de unter der Rubrik UNILEben/Hochschulgruppen.

Und sonst? Die Fachschaftsreferate sind zwar keine Hochschulgruppe, tragen aber einen großen Teil zum Veranstaltungsangebot und zur studentischen Hochschulpolitik bei. Bekannte Projekte sind das Studierendencafé *Balthasar*, die *Freie Uni Bamberg* mit einem alternativen Vorlesungsprogramm, das *Festival contre le Racisme* und die Secondhandbörse für Kleidung. Unter www.uni-bamberg.de/sv/wichtige-links/ findet ihr eine Liste der Referate und die Links zu deren Homepages.

Anzeige

Vermurkst?

Wir bringen Ihren Haarschnitt wieder in Form.



amonjunior

"Salon am Obstmarkt" Tel. 0951 / 2 39 57



Alles zum Kotzen

Die Prüfungszeit bringt Tage voller Stress und Nächte ohne Schlaf. Man eignet sich Wissen schnellstmöglich an und spuckt es anschließend aus, ohne es dauerhaft zu behalten. Eugen Maier berichtet über die Ursachen und Folgen des Bulimie-Lernens.

Fotos von Stephan Obel, Montagen von Johannes Hartmann

Qualität vor Quantität. Wenn es ein Prinzip gibt, das man mit der Überlegenheit der universitären über die schulische Bildung assoziiert, dann ist es der Aspekt von Qualität und Nachhaltigkeit. Mit einer guten Note ist noch längst nicht alles geschafft, schließlich will man für das Leben lernen. Sollte man zumindest. Denn wenn ein Ingenieur die Grundlagen seines Handwerks vergisst und eine Ölplattform im Golf von Mexiko baut...

Hier liegt das Problem vieler Studierender. Oft erlebt man in der Prüfungszeit nicht nachhaltiges Lernen, sondern marathontartiges Pauken und Wiedergeben nach dem Schema Wissen rein – Wissen raus – Wissen weg. Bulimie-Lernen eben: Aufnehmen und Auskotzen.

Die Wirtschaftswissenschaften sind ein gutes Beispiel für diesen Ablauf, wie Ann-Kathrin, BWL-Studentin im sechsten Semester, berichtet. „Mir wurde in meinem ersten Semester angeraten, sieben Klausuren zu schreiben, was ich als sehr abstrus empfand“, schildert sie ihren Einstieg in die universitäre Bildung. Inzwischen habe sich die Lage ein wenig verbessert, da einige Dozenten Seminararbeiten in ihren Lehrveranstaltungen einführen. Trotzdem könne es vorkommen, dass man in einer Woche fünf Klausuren schreiben muss. Man soll schließlich die empfohlenen 30 ECTS-Punkte im Semester schaffen. „Vor allem in den ersten Semestern ist man da einem sehr hohen Druck ausgesetzt. Grundlegende Kenntnisse, die man als Betriebswirt in einem Unternehmen braucht, bleiben dabei nicht hängen.“

Ann-Kathrin schätzt, dass ein Großteil, vielleicht 80 Prozent, unter solchen Umständen auf der Strecke bleibt. Ein Freund von ihr habe diese Erfahrung machen müssen, als er bei einem Vorstellungsgespräch eine grundlegende Frage zum Rechnungswesen nicht beantworten konnte.

► Neben dem Bachelor ist der zweite unter den üblichen Verdächtigen im Falle Bildungsmord die Schule. Wenn Fritz Reheis genug Defekte im Schulalltag ausmacht, um damit ein Buch zu füllen, ist es doch kein Wunder, dass Studierende so viele Probleme mit dem Lernen haben, oder? Immerhin fehlt doch die Grundlage nachhaltigen Lernens. So einfach ist es aber auch hier nicht. „Man darf nicht dem Versuch erliegen, die Schuld den Schulen zuzuschreiben“, warnt Professorin Sibylle Rahm vom Lehrstuhl für Schulpädagogik in Bamberg. Es gebe solche und solche Schulen. Dort, wo fachübergreifend gelehrt wird und Schüler sich aktiv am Lernprozess beteiligen und miteinander in Gruppen kommunizieren, werden die richtigen Grundlagen gelegt, um späteres Lernen vom Typ Bulimie zu vermeiden, so Rahm.

Sinnvoll lernen? Kommunikation als Lernmethode sei an der Schule wie an der Uni wichtig, versichert die Professorin. „Heterogenität

unter den Lernenden muss als Normalfall gesehen werden.“ Jeder hat seine eigenen Stärken und Schwächen. Es sei wichtig, diese Unterschiede in einer Lerngemeinschaft zu bündeln und durch gemeinsame Vorbereitung auf eine Prüfung zu nutzen. Durch Interaktion mit Anderen würde man den Stoff nicht bloß auswendig lernen, sondern wirklich verstehen, sich die Sinnzusammenhänge aneignen.

Fritz Reheis rät den Studierenden, sich selbst richtig einzuschätzen und sich nicht auf eine Lernmethode zu versteifen. „Man muss schauen, was einem selbst gut tut und darf die Sensibilität für sich nicht verlieren. Welcher Lerntyp bin ich? Wie viel Kommunikation brauche ich?“ Fragen, die geklärt werden müssten, bevor Bildung nachhaltig aufgenommen werden kann.

Stefan Oschmann empfiehlt, den Lernprozess in Einheiten von 45 Minuten einzuteilen. Außerdem sei eine längerfristige Planung des Lernens nötig, bei der auch die Freizeit berücksichtigt werden müsse. „Viele meinen, dass sie vor der Prüfung nichts anderes zu tun haben, als zu lernen. Und das ist falsch. Es gehört immer ein Ausgleich dazu, weil das Gehirn sich wieder entspannen muss“, rät der Psychologe. „Und ab und zu mal weggehen, sich nicht vergraben, mit Freunden was machen.“

Am Ende lässt sich also sagen, dass qualitatives Lernen erreichbar ist. Aber nicht auf dem schnellsten Weg. ■



Pivot-Tabelle
Clea
Übe
Neo-Realis
Luhmann
Barock
SPSS
Palimp
Varianz

Sag mal

...bist du Bulimie-Lerner?

**Eva-Maria Haselhuhn, 21,
2. Semester Bachelor Germanistik,
Soziologie, Politikwissenschaft**

In der Schule war ich definitiv Bulimie-Lernerin. Da habe ich selbst für das Abi erst kurz vorher gelernt. Jetzt in der Uni merke ich einfach, dass das auf Dauer nicht funktioniert. Ich fange jetzt normalerweise vier bis sechs Wochen vor den Klausuren an zu lernen, also bin ich keine Bulimie-Lernerin mehr. Ich denke aber, dass viele Studenten auf diese Art lernen. Das halte ich für gefährlich, weil man sein Wissen in der Prüfung abliefern und den Großteil direkt danach wieder vergisst.



**Alexander Spörlein, 21,
2. Semester Bachelor, Geschichte,
Germanistik, Politikwissenschaft**

Bei Vorlesungen lerne ich den Stoff sehr kurzfristig, weil es mir schwer fällt, den umfangreichen Stoff während des Semesters ständig im Überblick zu behalten. Ich fange mit dem Lernen dann normalerweise ein bis zwei Wochen vor der Prüfung an. Bei Seminaren und Übungen versuche ich, schon im Semester das meiste parallel mitzulernen, um den Bulimie-Effekt zu vermeiden.

Ich denke, dass kurzfristiges Lernen gerade für Leute problematisch ist, die noch nicht wissen, was sie später machen wollen: Wenn man auf diese Weise viele vielleicht wichtige Inhalte seines Studiums wieder vergisst, kann das im Beruf sicher ein Problem werden.



KOMMENTAR

Last minute Stress

VON EUGEN MAIER



Artikel und Kommentar zu diesem Thema wurden erst am letzten Tag vor dem Layout fertig, lange nach Redaktionsschluss, weil einer der Autoren – ich – nicht in der Lage war, vorausschauend zu schreiben. Bulimie-Schreiben? Wenn man streng ist: ja. Mit besserer Einteilung, Übersicht und Selbsteinschätzung hätte man sich und den Chefredakteuren die Arbeit erleichtern können. Und vielleicht durch mehr Herzblut dem Thema gerechter werden können. Aber es ging nicht. Auch bei vielen anderen Redakteuren.

Und dafür gibt es einen Grund: Die Metapher der Bulimie kann auf viel mehr angewendet werden als auf Vorlesungsklausuren oder das Bachelorstudium. Die Symptome, die sie versinnbildlicht, sind in weit mehr Bereichen zu finden, als man es sich vormacht. Wer fängt denn beispielsweise mit dem WG-Putz vor dem letztmöglichen Zeitpunkt (Ärger mit den Mitbewohnern) an? Und wie viele Leute würden Rechnungen vor der ersten Mahnung zahlen, wenn es keinen Bankeinzug gäbe?

Fakt ist doch, dass sehr viele Menschen unfähig sind, mit dem Faktor Zeit umzugehen. Solange das der Fall ist, bringt es nichts, schnelle Anpassungen in der Lehre zu fordern oder die Bologna-Reform abschaffen zu wollen. Weniger Klausuren? Würde mehr Hausarbeiten bedeuten. Und wie viele Leute gibt es, die rechtzeitig damit anfangen?

Dass Eigenständigkeit und Eigenverantwortung an der Uni von heute keinen Platz mehr haben, stimmt in diesem Zusammenhang nicht. Es gilt das blanke Gegenteil. Denn je verschulter das Lehrsystem an der Uni ist, desto eigenständiger muss man sein, um das schlechte Zeitmanagement, das man als Mensch hat, auszugleichen. Dass man nach notwendigen Reformen strebt, Bologna verändern will, ist zweifelsohne berechtigt. Man muss aber auch sich selbst fragen, warum man mit einem Referat ein paar Tage im Voraus anfängt, obwohl man doch zwei Monate Zeit dazu hatte. Natürlich gibt es Ausnahmen, Fälle, in denen die Zeit wirklich nicht reicht, wo der Stress nicht selbst verursacht ist. Ich gehöre aber nicht dazu. Du?



Hier ist es am schönsten

**Bamberg ist eine Stadt mit vielen belebten Orten. Nur welcher ist der schönste?
Nicole Flöper, Eugen Maier und Antonia Schier machen Vorschläge.**

Foto von Stephan Obel

Anzeige

Licence to Chill.

SODA
BAR

www.soda-bar.eu

Grüner Markt

Ich weiß nicht, ob der Grüne Markt mein Lieblingsplatz in Bamberg ist. Eigentlich bezweifle ich es sogar. Dennoch ist er einzigartig und spiegelt den Charakter Bambergs wieder, wie kein zweiter Ort. Alle Facetten der Stadt kommen hier zum Vorschein. Am Morgen, wenn die Lieferanten und die ersten Händler kommen, ist die Geschäftigkeit einer lebendigen Stadt zu bestaunen. Mittags beherrscht das Marktgeschehen die Szene: Plaudereien und Feilscherei wie in einem altertümlichen Nest. Nachmittags ist der Gabelmann beliebter Treffpunkt. Abends demonstrieren Jugendliche Ausgehfreude. An Samstagen: massive Touristenströme. Noch massiverer Kitsch an Weihnachten. Die puppenstubenhafte Denkmalstadt lässt grüßen. Das Wichtigste kommt hier zum Schluss und ist auf dem Grünen Markt selbst immer allgegenwärtig: Das Feeling einer Universitätsstadt, eingefangen zwischen Buchhandlungen und Passagen zur Innenstadtuni.

G
A
B
E
L
M
O
O



Chillout



Eintrittspreis



Coolness



Hainbad

Es ist warm, die Sonnenstrahlen kitzeln meinen Bauchnabel, unter meinen Füßen spüre ich warmes Holz. Ein leichter Wind streichelt meinen Körper. Wasser tropft auf Steine, fröhliche Kinderstimmen und Leute, die sich unterhalten: Diese Geräusche umgeben mich und lullen mich ein. Langsam döse ich weg und träume vom Strand auf den Bahamas. Prüfungen? Hausarbeiten? Alles wurscht. Morgen ist ja auch noch ein Tag und da regnet es bestimmt. Einmal wieder wach, ist es tierisch heiß, die Sonne brennt. Aber ich bin ja nur zwei, drei Schritte vom kühlen Nass entfernt. Kurz springe ich in die Regnitz. Schockgefrostet. Herrlich!

Nach knapp fünf Stunden kriege ich Hunger, aber die Rettung ist nah. Für eine Portion Pommes reicht das Geld noch. Wenn sich gegen Abend langsam die Plätze leeren und es stiller wird, besteht die Gefahr, endgültig einzuschlafen. Es wird Zeit nach Hause zu fahren.

Michelsberg

Ja, Bamberg ist ein Kaff. Ja, es liegt mitten in der fränkischen Pampa. Das kann für schlechte Stimmung sorgen. Aber anstatt sich darüber zu ärgern, sollte man lieber die Vorzüge des Weltkulturerbes genießen. Das lässt sich bei einem Spaziergang auf den Michelsberg in die Tat umsetzen. Durch das barocke Tor am Fuße des Berges führt die schmale Treppe vorbei an Mirabellen- und Apfelbäumen, an Wiesenterrassen mit Springbrunnen (Romantikpotential!) hoch zum Kloster St. Michael. Oben angekommen kann man den Blick bis zur Stadtgrenze schweifen lassen und den Ausblick genießen oder das volle Ausmaß der Winzigkeit auf sich wirken lassen. Liegt ganz im Auge des Betrachters.

Regnitzufer

Warum das Regnitzufer gegenüber der Villa Concordia mein Lieblingsort in Bamberg ist? Die malerische Kulisse des barocken Wasserschlosses, die Badestelle am Wegrand als kostenlose Alternative zum Hainbad, uralte Häuschen mit idyllischen Gärten und die schmale Allee, die in den Hainpark führt, machen diese Stelle zu einem der schönsten Plätzla in Bamberch. Auch wenn diese Beschreibung an einen Werbetext für Senioren-Kaffeefahrten erinnert - das Ufer ist Bamberger Idyll vom Feinsten.

Heute schon gedönt?

Katarina Johanssen und Danny Luginsland haben weder Mühen noch andauernden Zwiebelgeruch gescheut und Bambergs Döner- und Falafelbuden getestet.

Fotos von Katarina Johanssen

Besonders von Studierenden bekommt man oft zu hören, dass Döner in Bamberg nichts hergeben. Die Gründe sind meist die Gleichen: zu klein, zu teuer. Aber wie schlecht steht es wirklich um das Döner-Geschäft in Bamberg? OTTFRIED hat die bekanntesten Läden mal getestet.

Marmaris, Obere Königsstraße 9, 3,50 Euro
Viele sagen, der Marmaris Döner sei der beste in Bamberg, und ich kann dem geschmacklich nichts entgegensetzen. Vor allem die Größe überzeugt, da man hier nicht eines der faden, vorgefertigten Dönerbötchen bekommt, sondern ein gut gefülltes Viertel frisches Fladenbrot. Bei der Fleischauswahl sollte man allerdings selber aktiv werden, da man ansonsten nur Kalb bekommt. Zudem wäre es wünschenswert, wenn die Soßenauswahl größer sein würde. Denn hier gibt es nur Knoblauchsofle - oder Nichts. Der Preis mit 3,50 Euro ist zwar ein Minuspunkt, trotz allem lohnt sich das Geld, da die Kombination hervorragend ist. Dies ist auch der Gewinner unseres Tests.

Café Arabica, Kapuzinerstraße 15, 3,00 Euro
Das Café Arabica hat eine sehr gute Auswahl an Zutaten als auch an Soßen. Auch der Service ist überdurchschnittlich. Mit drei Euro ist der Döner außerdem durchaus erschwinglich. Kleiner Geheimitipp: Auf Nachfrage wird das allgegenwärtige ‚türkische Brot‘ gegen hausgemachtes ‚arabisches Brot‘ ausgetauscht.

Lo Kanta, Luitpoldstraße 39, 3,50 Euro
Lo Kanta überzeugt durch das vielfältige Angebot. Mit zwei Soßen sowie zwei Sorten Fleisch ist die Auswahl sehr groß und auch am Service ist nichts auszusetzen. Geschmacklich gehört er zur ‚upper class‘ in Bamberg und dafür ist der Preis auch durchaus gerechtfertigt.

Bei Karim, Fischstraße 2, 3,20 Euro
Das Besondere an dieser Dönerbude ist die Soflervielfalt. Vor allem Freunde scharfer Gewürze sind hier richtig. Statt des üblichen Chillipulvers bietet die rote Sofle eine deutlich bessere Alternative. Aber auch an der Auswahl und am Service gibt es nichts auszusetzen.

King Kebap Haus, Luitpoldstraße 48, 3,00 Euro
Das King Kebap Haus ist geschmacklich recht eigen. Das liegt vor allem an der süßlichen Soße, die nicht jedermanns Sache ist. Insbesondere hapert es hier am Service. Man wird nicht mal gefragt, wie man den Döner essen möchte und fühlt sich ein wenig abgefertigt. Zugute halten kann man dem Kebap Haus den relativ günstigen Preis.



Pizza & More, Langestraße 18, 3,20 Euro
Die Zutaten des Döners in der Langen Straße sind frisch - man bekommt sogar eine halbe Tomate obendrauf. Geschmacklich ist er ziemlich durchschnittlich und es fehlt das gewisse Etwas. Schade ist die Preiserhöhung auf 3,20 Euro. Ein kleiner Trost: Der Service ist hier tagsüber sehr freundlich und man bekommt den Döner freitags und samstags auch bis 5 Uhr nachts.

City-Snaxx, Lange Straße 11, 3, 20 Euro
Der City-Snaxx liegt direkt gegenüber von Pizza & More. Auch hier mangelt es nicht an gutem Service, dafür aber am Geschmack. Die rote Gewürzpaste, die in jeden Döner geschmiert wird, ist ein origineller Ersatz für frische Tomaten. Das Gute: Wenn man im Morgengrauen von einer Party kommt, fällt der durchschnittliche Geschmack nicht mehr so ins Gewicht.

Falafel - diese kleinen, runden Bällchen...

Döner ist nicht jedermanns Sache. Katharina Müller-Güldemeister hat das vegetarische Pendant unter die Lupe genommen.



Cesme Kebaphaus, Königsstraße, 3,50 Euro

Das Cesme Kebaphaus befindet sich direkt gegenüber einer Baustelle, bei der ein Betonmischer fleißig seiner Arbeit nachgeht. An den Außentischen sitzt man daher ausgesprochen unidyllisch, zudem bildet sich häufig ein Rückstau durch die Ampel an der Kettenbrücke.

Leider kann die Falafel das Ambiente dieser ‚verkehrsgünstigen‘ Lage nicht retten. Er ist eine langweilige Standardausführung im Fladenbrot. Immerhin ist die Falafel selbst gemacht, es gibt zwei Soßen (Kräuter und eine milde Paprikasauce) und frische Petersilie. Von den Zwiebeln profitierte ich übrigens noch Stunden später. Für ein mittelmäßi-

ges Geschmackserlebnis sind 3,50 Euro vergleichsweise teuer.

Café Arabica, Kapuzinerstraße 15, 2,50 Euro

Der Innenraum ist im Unterschied zu anderen Dönerbuden sehr gemütlich und modern gestaltet. Die selbst gemachten Falafelbällchen mit Salat, Weißkraut, Rotkraut und einer frischen Joghurtsauce erhalte ich in einer Brotteigtasche. Leider ist die gefüllte Teigtasche etwas trocken und zäh. Für einen durchschnittlich guten Falafel sind 2,50 Euro im Bambergvergleich sehr günstig.

Imbiss Buhara Interkular, Fleischstraße, 3 Euro

Der kleine Döner- und Falafelladen gegenüber des Naturkundemuseums hat es in sich. Alles wird hier selbst gemacht, vom Brot über die Falafel und bis hin zu einer ungewöhnlich großen Auswahl an Saucen (Kräuter-, Joghurt- und Spezial-Sauce mit Mayonnaise und Sesam und eine scharfe Sauce). Angesichts des Brotbackofens herrscht in dem Laden mit gefühlten neun Quadratmetern Grundfläche ein mediterranes Klima. Die Falafel kann ich sehr empfehlen und ist für 3 Euro durchaus erschwinglich.

Bei Karim, Fischstraße 2, 3,20 Euro

Direkt in der Fußgängerzone wirbt Bei Karim mit dem ‚allerbesten Döner in Bamberg‘. Für eine Falafel kann man da allerdings nicht zustimmen. Hier handelt es sich um eine akzeptable Ausführung mit Tomate, Zwiebeln, Salat, Weiß- und Rotkraut und selbst gemachten Falafelbällchen im Fladenbrot. Ich kann zwischen drei selbst gemachten Saucen auswählen: Kräutersauce, Knoblauchsauce der Spezial-Sauce mit Joghurt und Mayonnaise. Die großzügig verwendete Sauce ist zwar gut für den Geschmack, kann aber eine esstechnische Herausforderung werden. Preis-Leistungsverhältnis: OK.

City-Snaxx, Lange Straße 11, 3,20 Euro

Falafeln werden hier offenbar eher als unliebsames Beiwerk betrachtet. Es handelt sich um Tiefkühlware, die in der Mirkowelle er(lau)wärmt wird. Ich werde nicht gefragt, welche Zutaten ich möchte, sondern bekomme den Falafel einfach vorgesetzt mit Zwiebeln und Kräutersauce - offensichtlich die einzige, die zur Auswahl steht. Der schlauchartige Innenraum ist im typischen Dönerbudenstyle gehalten: weiße, leicht schmierige Kacheln und Neonlampen lassen die Assoziation Schlachthausatmosphäre aufkommen. Allemal eine Notlösung, falls nichts anderes mehr offen hat.

Lo Kanta,

Luitpoldstraße, vegetarischer Dürüm: 4 Euro

Während ich auf der Speisetafel noch die Falafel suche, presst die verschleierte Verkäuferin in dem orientalisch gekachelten Lo Kanta gerade ein Stück Teig durch eine Maschine. Heraus kommt ein hauchdünner Teigboden, den sie in ihren Ofen schiebt. Da Falafeln nicht lange frisch bleiben, wie sie mir erklärt, gibt es hier nur selbst gemachte Dürüm. Und die sieht so verlockend aus, dass ich mir eine vegetarische Version mit gebratenem Gemüse und Schafskäse bestelle.

Das Geschmackserlebnis ist vorzüglich: nicht zu trocken und sehr aromatisch durch die Joghurt- und Knoblauchsauce und die scharfen Zwiebeln. Wer kein erfahrener Dürüm-Esser ist, braucht allerdings Mut zum eingesauten T-Shirt. Auf jeden Fall ihr Geld wert!

„Das hat mit Prostitution nichts zu tun“

Diesen Sommer öffnete Frankens größter Sexclub in Bamberg. Philipp Demling hat sich bei FKK Germania umgesehen.

Grafik von Mario Nebl

Eines kann man Ewald Foroughi-Dehnawi nicht vorwerfen: dass er Konkurrenz fürchtet. Immerhin hat er unzählige Fleischereien in unmittelbarer Umgebung: Die „Konrad Böhnlein Fränkische Wurstspezialitäten“, „Müllers Fleischwaren GmbH“, die „Anton Fischer Fleischwaren GmbH“, und der städtische Schlachthof ist auch nicht fern. Ausgerechnet in dieser Umgebung lädt Foroughi-Dehnawi nun zu seiner eigenen Fleischbeschau. Etwas versteckt, in einem alten, teils stillgelegten Industriegebiet, eröffnet er diese Woche die „FKK Germania“, den größten Sexclub Frankens. Eher unauffällig wirkt zunächst das rote Gebäude, das früher ein Fitness-Studio beherbergte. Werden sich die Bamberger ihr Fleisch künftig hier holen? Schon möglich, denn es ist für jeden Geschmack etwas dabei. Vom komfortabel gestalteten Eingangsbereich, der an eine Hotel-Lobby erinnert, geht es weiter in zehn Themenzimmer: Wer sich gerne zumindest ein bisschen wie ein König fühlen möchte, kann sich ins goldene Zimmer zurückziehen, wer arabische Genüsse liebt, entspannt sich bei einer Shisha-Pfeife im orientalischen Zimmer oder im Beduinzelt. Wer Peitschenhiebe und noch schmerzhafteres braucht, um auf Touren zu kommen, für den steht auch ein SM-Studio zur Verfügung. Und wenn die Ketten mal zu eng sitzen oder die Peitsche etwas zu heftig geknallt hat? Kein Problem, dann lässt man sich anschließend im Krankenzimmer verarzten, und die erbarmungslose Domina verwandelt sich in eine fürsorgliche Krankenschwester, die wirklich alles für einen tut. Alles? Nicht unbedingt. Die Damen entscheiden selbst, wie weit sie gehen. Die „FKK Germania“ beschäftigt keine Prostituierten. Das weibliche Personal soll von selber kommen. Sie werden wie normale Gäste behandelt, zahlen Eintritt und handeln mit den männlichen Besuchern die Preise aus. „Das hat mit Prostitution im eigentlichen Sinne gar nichts zu tun“, meint Ewald Foroughi-Dehnawi. „Wir treiben hier keinen Menschenhandel.“ Ziel sei es, pro Tag etwa 15 bis 20 Damen anzulocken. Wenn diese eine Weile bleiben und „Akkordarbeit“ leisten, könnte es ein lukratives Geschäft für sie werden. Geöffnet ist der Club täglich von 12 Uhr mittags bis vier Uhr morgens. Jeder Gast zahlt 65 Euro Eintritt. Darin enthalten sind alkoholfreie Getränke, ein Drei-Gänge-Menü, Handtücher, Bademäntel, Sex-Kino, zwei Saunen, Duschen, Whirl-

pool und eine Lounge zum Entspannen. Nicht zu vergessen das „Fußballzimmer“. Warum soll man(n) sich immer zwischen Fußballschauen und Sex entscheiden? Hier gibt es beides, wenn man will, gleichzeitig. Extra kosten außer den Diensten der freiberuflich agierenden Damen noch Massage und alkoholische Getränke.

Besonders stolz ist der Besitzer des Clubs auf das „Foyer“: Ein verdunkelter Raum, den man auf Wunsch erhellen und sich dann beobachten lassen kann. Für Schaulustige stehen jede Menge Stühle bereit. Bei den Menüs achtet die Küche auf gesunde Zutaten: Nicht zu fett soll es sein, es gibt nichts Frittiertes, aber viele Steaks und Sandwiches. Wenn man schon mal Eintritt gezahlt hat, will man schließlich nicht mittendrin schlapp machen.

Der Name „FKK Germania“ ist übrigens eine bewusste Provokation. „Die Germania ist die Schutzpatronin der deutschen Seemarine“, erklärt Foroughi-Dehnawi. „Ich denke, es ist ein Name, der sofort auffällt.“

Und kann die Lage des Clubs in der Jäckstraße wirklich Zufall sein? Direkt gegenüber des „Centro Cristiano Bamberg“, einer spanischsprachigen christlichen Gruppe, und schräg gegenüber der „Christlichen Gemeinde“, einer „Vereinigung von Menschen in und um Bamberg, die in Jesus Christus die Erfüllung ihres Lebens gefunden haben“? Auch die Ottokirche, deren Turm durch sein abgerundetes, kappenartiges Dach bei vielen Neu-Bambergern phallische Assoziationen weckt, befindet sich in unmittelbarer Nähe.

Das Bistum ist von der Neueröffnung freilich nicht begeistert: „Es ist und bleibt eine Entwürdigung der Frau“, meint Pressesprecherin Elke Pilkenroth. „Aber man muss es wohl hinnehmen.“



Die Mär vom Nazi- Zwerg

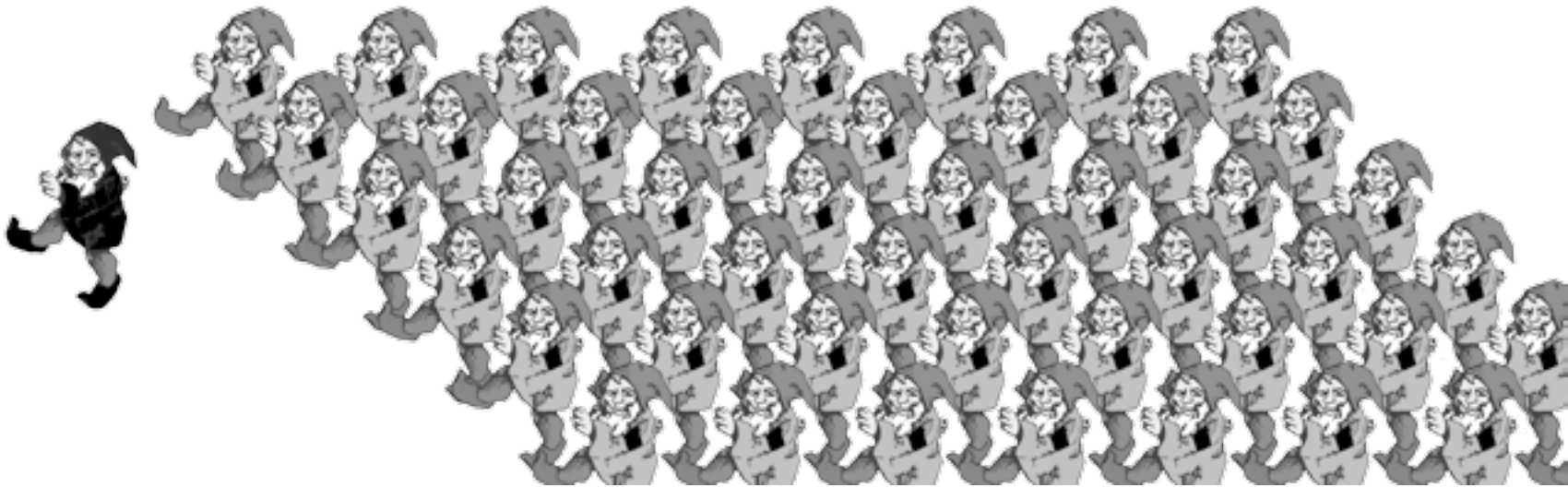
In der Fässla Stubn sollen immer wieder Rechtsradikale auftauchen. Was ist dran am Gerücht vom Rechten-Treff in der Kleberstraße? Eine Spurensuche von Katharina Müller-Güldenmeister und Mario Nebl.

Grafik von Mario Nebl

Es ist ein Gerücht. Ein hartes. Wie es Gerüchte an sich haben, weiß jeder davon, aber niemand weiß, von wem er es hat. Potentiell geschäftsschädigend ist es, und brisant. Gerade in Bamberg. Der Stadt, in der im Juni bereits zum zweiten Mal der Bundesparteitag der NPD stattgefunden hat. Alles dreht sich dabei um eine Kneipe - die Fässla Stubn in der Kleberstraße. Ein Nazi-Treff soll sie sein, so hört man vor allem unter Studierenden.

Auf die schweren Anschuldigungen angesprochen, die irgendwo im Bereich zwischen Halbwissen und Verleumdung über ihn im Umlauf sind, reagiert Markus Weise wenig überrascht. Er ist seit Februar 2009 Pächter der Fässla Stubn, er kennt die Vorwürfe. ▶





► „Wir wollen den Leuten in erster Linie ermöglichen, gemütlich und zu attraktiven Preisen zu feiern“, sagt der 28-Jährige. „Rechtsradikale in meine Kneipe zu lassen, das würde meinen Ruin bedeuten“. Gerade seine Stammkundschaft, die Studierenden der Uni Bamberg, würden sonst nicht mehr zu ihm kommen. Deswegen gibt es in der Fässla Stubn nicht nur Bier so billig wie sonst nirgends in Bamberg, sondern auch eine Kleiderordnung, Springerstiefel, T-Shirts und Buttons mit rechtsra-

Für Frank Schilden ist sie nur noch die „Nazi-Hölle“

dikalen Symbolen, all das sei verboten für die Besucher der Fässla Stubn, betont Weise. Wenn es nach ihm geht, hat kein Rechtsradikaler seine Kneipe betreten, seit er die Fässla Stubn vom Vorpächter Matthias Koch übernommen hat. Wie er sich dann die Herkunft der Gerüchte erkläre? „Vielleicht liegen die Gründe für die Anschuldigungen in der Zeit, als ich noch nicht Pächter der Stubn war. Ich kann mir auch vorstellen, dass frustrierte, weil von uns abgewiesene Rechte sich an mir rächen, indem sie diese Gerüchte streuen“, versucht Weise sich an einer Erklärung.

Typen in fragwürdigen Shirts Also keine Rechtsradikalen in der Fässla Stubn mehr seit Februar 2009. Fall gelöst? Mitnichten. Für Benjamin Kießling etwa sind die Erzählungen über Rechtsradikale in der Fässla Stubn keine Gerüchte. Der Vorsitzende der Jungsozialisten (Jusos) Bamberg-Stadt hat dort immer wieder eindeutig als rechtsradikal erkennbare Gruppen bemerkt, zuletzt im Sommer 2009. „Woran ich mich noch gut erinnern kann, ist ein Gast mit einem Combat 18-Shirt. Ich bin wegen der Zahlenkombination aufmerksam geworden. (18 ist in der rechten Szene ein Code für „A. H.“ also „Adolf Hitler“, Anm. der Red.) Ich habe den Begriff dann im Internet recherchiert und herausgefunden, dass Combat 18 eine rechtsextreme Terrororganisation ist“, berichtet Kießling. Besonders Gewicht erhalten diese Aussagen, weil der 22-Jährige mit seinen Beobachtungen nicht alleine

dasteht. Gerade über Vorfälle in der Fässla Stubn würden ihm immer wieder Informationen zugetragen, erzählt Günter Pierdzig aus seiner Arbeit. Der 41-Jährige sammelt in seiner Funktion als Vorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) ständig Nachrichten und Berichte zu rechtsradikalen Umtrieben in Bamberg und Umgebung. „Es geht meist darum, dass Leute in der Fässla Stubn von Rechtsradikalen verbal attackiert, bedroht und aufgefordert werden, die Kneipe sofort zu verlassen“, beschreibt er die Art der Beschwerden. Die meisten dieser Hinweise kämen von Studierenden, die dem linken Milieu zuzuordnen seien, etwa der Antifaschistischen Aktion. Gerade seit Herbst 2009 kommen solche Informationen

wieder vermehrt bei Pierdzig an. Dass es sich dabei um Falschmeldungen halten könnte, schließt er aus. „Die Einzelpersonen, die in dieser Sache an mich herantreten, sind zu unabhängig voneinander und zu viele, um falsch zu liegen“, betont Pierdzig.

Touristen in der „Nazi-Hölle“ Bestes Beispiel für die Breite von Pierdzigs Informationsbasis ist eine E-Mail, die das Bündnis Bamberg gegen Rechts am 12. Oktober 2009 erreicht. Frank Schilden, der sich vom 7. bis zum 10. Oktober in Bamberg aufhielt, beschreibt darin seine Erinnerungen an einen abendlichen Besuch am 9. Oktober in der Fässla Stubn, die er seitdem nur noch als „Nazi-Hölle“ bezeichnet. „Mir und meinen Begleitern sind direkt beim Hereinkommen mehrere Besucher aufgefallen, die von ihrem Erscheinungsbild her eindeutig als rechtsradikal erkenntlich waren. Als wir sie darauf angesprochen haben, haben sie uns gedroht und uns aufgefordert, uns zu verpiszen“, bestätigt er den Inhalt seiner E-Mail im Interview. Nadine Knauer, laut Schilden die Bedienung an diesem Abend, sei sich im Klaren über die Gesinnung ihrer Kundschaft gewesen. „Erschüttert und wütend“ verlässt Schilden daraufhin die Fässla Stubn, um zwei Tage später die E-Mail an das Bündnis Bamberg gegen Rechts, die Stadt Bamberg und den DGB-Ortsverband zu schicken.

Mit den konkreten Berichten Kießlings und Schildens konfrontiert, bleibt Markus Weise erst einmal die Luft weg. „Ich weiß wirklich nicht, was ich dazu

sagen soll. Ich bin schockiert“, sagt er immer wieder. Wie solche Aussagen zustande kämen, darauf könne er sich keinen Reim machen. Schließlich gibt es in der Fässla Stubn eine Einlasskontrolle. Denn Weise muss als Betreiber einer Raucherkneipe dafür sorgen, dass keine Minderjährigen hereinkommen. Und die Türsteher hätten genau so wie alle anderen Angestellten die Anweisung, keine Rechtsradikalen hereinzulassen und sie gegebenenfalls hinauszubefördern. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass einer meiner Angestellten in dieser Hinsicht querschießt“, bekräftigt er seine Aussagen.

Rechte im Bürgerpelz Nadine Knauer bedient seit sechs Jahren in der Fässla Stubn, die noch Goliath hieß, als sie anfing. „Damals waren hier lauter Punks Stammgäste, dagegen hat auch keiner was gesagt“, sagt die 25-Jährige. Nach der Umbenennung zur heutigen Fässla Stubn tauchten dann erstmals Rechtsradikale in der Kneipe auf. In der Pachtzeit von Matthias Koch sei diese Gruppe dann schnell zu Stammgästen geworden, später habe man dann wegen des wachsenden Anteils von Studierenden unter den Gästen die Kleiderordnung eingeführt. Wenig später wechselte dann die Pacht zu Markus Weise. „Seitdem waren die vielleicht zweimal hier, der Chef will sie ja auch nicht hier haben“, schließt Knauer ab. Letztlich kann Markus Weise auch keine allgemeingültige Aussage über seine Sicherheitsvorkehrungen machen. „Ich kann nicht absolut ausschließen, dass hier Rechte verkehren. Dann müsste ich ja 24 Stunden am Tag hier sein. Das geht einfach nicht“, räumt Weise ein. Auch für Günter Pierdzig ist die Sachlage mehr als unklar. Den Willen, keine Rechtsradikale in die Fässla Stubn zu lassen, spricht er Markus Weise auf jeden Fall nicht ab. Wer aber meine, er könnte Rechtsradikale an äußeren Kennzeichen wie Springerstiefeln, Glatzen und Lonsdale-T-Shirts erkennen, der täusche sich gewaltig. „Wir haben eine Entwicklung in der rechten Szene, die sich auf eine sehr einfache Formel bringen lässt“, so Pierdzig. „Neue Nazis tarnen sich.“ ■

Einsteigen, abheben, ankommen!

Man trifft sich meist am Bahnhof oder auf einem Parkplatz nahe der Autobahn. Man steigt zusammen in ein Auto. Man kennt sich nicht, hat aber ein gemeinsames Ziel. Bianka Morgen hat sich umgehört, was bei Mitfahrgelegenheiten alles passieren kann.

Foto von Stephan Obel



„Es war im Winter 2004“, erinnert sich die 27-jährige Katharina. „Ich wollte nur schnell von Köln, wo ich damals studierte, zu meinem Freund nach Leipzig.“ Also sucht sie, wie schon so oft, eine günstige Mitfahrgelegenheit. Kein Problem, dank Internetplattformen wie mitfahrgelegenheit.de oder mitfahrzentrale.de. Als das Internet noch Zukunftsmusik war, vermittelten Schwarze Bretter oder Büros an Hauptbahnhöfen gebührenpflichtig Mitfahrgelegenheiten. Heute sind sie hingegen selten geworden.

Die Transportmittelsuche vom heimischen Computer aus ist inzwischen nicht nur bei Deutsche Bahn-Boykottierern und Dauerpendlern beliebt geworden. „Zur Zeit haben wir fast zwei Millionen registrierte Nutzer. Davon sind etwa 40 Prozent Studenten“, erklärt Michael Reinicke, Gründer und Geschäftsführer von mitfahrgelegenheit.de. Bei der Gründung im Jahr 2001 war er selbst noch Student. „Vor allem, wenn das Benzin teurer wird oder die Bahn ihre Preise erhöht, steigt auch unsere Mitgliederzahl.“ 20 Euro von Köln nach Leipzig – unschlagbar! Katharina steigt mit zwei weiteren Mitfahrern in einen silbernen VW Passat. Der Fahrer wirkt seriös, ist etwa Mitte 40, trägt Anzug. „Vermutlich kein Triebtäter oder Raser mit Todeswunsch“, denkt sich Katharina, bevor sie – keine Lust auf Smalltalk – sich aus ihrer Jacke ein Kissen formt und einschläft. Wenn man bei einem Fremden ins Auto steigt, gibt

es keine Garantie dafür am Ende nicht zerstückelt im Straßengraben zu enden. Zwar müssen sich die Fahrer bei den meisten Portalen mit E-Mail-Adresse, Telefonnummer und KFZ-Zeichen registrieren. Aber der gesunde Menschenverstand sollte trotzdem immer mitfahren. Zusätzlich gibt es Listen mit Mitfahrgelegenheiten nur für Frauen sowie schwarze Listen, auf denen vor unangenehmen Fahrern und betrügerischen Beifahrern gewarnt wird.

Man sollte vor Fahrtantritt kassieren. Sonst heißt es: „Ups, ich hab kein Geld dabei!“

Ingrid, Biologie-Studentin aus Halle, lässt sich auch oft irgendwohin mitnehmen. Wenn ihr ein Fahrer seltsam vorkommt, ist sie konsequent: „Dann steige ich einfach nicht ein. Außerdem versuche ich Fahrten über das Telefon auszumachen. So kann man feststellen, ob einem der Mensch am anderen Apparat sympathisch ist.“ Die 24-Jährige hat noch ein paar hilfreiche Ratschläge parat: „Als Fahrer sollte man vor Fahrtantritt abkassieren. Sonst

heißt es plötzlich: „Ups, ich hab kein Geld dabei! Ich überweise es dir.“ Das Spritgeld sehe man nie wieder. Beifahrer sollten sich außerdem vor der Fahrt vergewissern, dass sie im richtigen Auto sitzen. Ingrids Bekanntem sei es nämlich schon passiert, dass er mit einem Thomas nach Berlin fahren wollte. Nach 200 Kilometern stellte er aber fest, dass er bei einem Thomas im Auto saß, der nach Hamburg fuhr.

Bei Katharina läuft unterdessen alles nach Plan. Der VW Passat steht zwar wegen des Schneechaos' im Stau, aber die Mitfahrer sind nett, Kekse werden herumgereicht. Als das Schneetreiben aber immer schlimmer wird und sich die Autokarawane auch nach Stunden nicht bewegt, will sie nur noch nach Hause. Inzwischen reichen Helfer vom Roten Kreuz den Wartenden heißen Tee und Kaffee ins Auto. Da nimmt der Fahrer ein Funkgerät aus dem Handschuhfach, steigt aus und gestikuliert wild mit den Leuten vom Roten Kreuz. 20 Minuten später landet jenseits der Leitplanke ein Militärhubschrauber auf dem Feld. „Es stellte sich heraus, dass der Fahrer einer der Hubschrauberpiloten des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder war“, grinst Katharina. Im Hubschrauber geht es für die Mitfahrer direkt nach Leipzig. Den VW Passat lassen sie auf der Standspur stehen. „Das war mit Abstand meine spektakulärste Mitfahrgelegenheit!“

OTTFRIED geht Joggen!

An Routen mangelt es nicht, die Auswahl ist freilich schwer. Danny Luginsland war für euch in Bamberg unterwegs.

Grafik von Johannes Hartmann

Ruhiger Joggerhimmel

30 Minuten

Für Gelegenheitsjogger

Auf dem Rücken des Michelberges findet man in dem grünen und naturbelassenen Wald eine schöne Streckenvielfalt um fern vom lärmenden Alltagsverkehr entspannt Joggen zu gehen.

Völlig abseits von Menschenmassen ist der Michelsberger Wald perfekt um abzuschalten und seine Gedanken zu sortieren. Alle Waldwege sind gut präpariert. Das Joggerparadies kann man gut mit der Buslinien 910 bis Haltestelle Michelsberger Wald erreichen.

Umgebung

Erholung

Training

Gesamtwertung



Michelsberger Wald

Main-Donau-Kanal

Altenburg

Altes Bollwerk

30 Minuten

Für Masochisten

Für jeden, der in Bamberg eine wirklich herausfordernde Strecke sucht, ist der Weg hinauf zur Altenburg genau das richtige. Gleichzeitig hat man die Gelegenheit, einen wunderschönen Ausblick auf die Bamberger Sykline zu genießen.

Auf geteerten und geschotterten Wegen kann man über die Altenburger Straße den höchsten Hügel von Bamberg gut erklimmen. Ein Aufwärmen ist ein absolutes Muss. Zudem ist eine Umrundung der Altenburg möglich.

Umgebung

Erholung

Training

Gesamtwertung



Hain

Hauptmoorswald

Schaulaufen am Kanal

30 Minuten
Für Anfänger

Zwischen Europa- und Heinrichsbrücke wartet auf diejenigen, die nicht viel Zeit haben und sich kurz Auspowern müssen, die Strecke am grünen Ufer des Main-Donau-Kanal.

Auf den geteerten Wegen ist es vor allem mittags eine Herausforderung, sich durch Scharen von Radfahrern und Spaziergänger zu kämpfen. Die Baustelle an der Kettenbrücke zwingt einen zwischenzeitlich auf die vielbefahrene Obere Königsstraße.

Umgebung ★★☆☆☆☆
Erholung ★☆☆☆☆
Training ★★☆☆☆☆
Gesamtwertung ★★☆☆☆☆

Riesige Auswahl

30 bis 60 Minuten
Für Fortgeschrittene

Hinter dem Volkspark befindet sich der große Hauptmoorswald, welcher sich durch eine großen Streckenvielfalt auszeichnet. Gut präparierte Strecken und eine gute Beschilderung machen hier auch längere Joggingausflüge zur angenehmen Erfahrung.


Umgebung ★★☆☆☆☆
Erholung ★★☆☆☆☆
Training ★★☆☆☆☆
Gesamtwertung ★★☆☆☆☆

Grüne Alternative

30 Minuten und mehr
Für Gelegenheitsjogger

Der Hain ist die Oase der Stadt. Gepflegtes Grün mit vielen Liegewiesen, dem Botanischen Garten und dem Seerosenteich bietet beim Laufen viel Abwechslung. Auf unterschiedlichsten Strecken über die vielen Schotterwege kann man sich wunderbar auspowern. Die Baustelle an der Fußgängerschleuse erschwert den Übergang auf die Jahnwiese.

Umgebung ★★☆☆☆☆
Erholung ★☆☆☆☆
Training ★★☆☆☆☆
Gesamt ★★☆☆☆☆



Kamera! Ton! Und Ägdschn!

Bamberg ist die perfekte Filmkulisse für Historiendramen. Philipp Demling ließ sich die Vorteile des Drehorts erklären und hat bei den Dreharbeiten für den Hollywood-Blockbuster „Die Drei Musketiere“ zugesehen.

Montage von Anna-Lena Meyer und Johannes Hartmann

„Achtung, Probe!“ Und nun nochmal auf Englisch: „Rehearsing!“

Richelieus Gardien, bärtig, gekleidet in rot-schwarzer Uniform und rot-schwarzem Hut mit breiter Krempe, wälzen sich am Boden der Alten Hofhaltung. Plötzlich richten sie sich auf und rennen mit gestreckten Säbeln auf einen stämmigen, braun gekleideten Mann zu. Bei dem Mann handelt es sich um Porthos, einen der drei Musketiere, gespielt von Ray Stevenson. Der starke Mann kann die Angriffe der Leibgarde des Kardinals mit Hilfe von Holzeimern abwehren. Einer der Leibwächter fliegt über ein großes Holzfass und krümmt sich, scheinbar voller Schmerzen, am Boden. Aber muss das nicht auch in Wirklichkeit weh tun?

Anscheinend war die Regie noch nicht ganz zufrieden mit der Szene. Regisseur Paul W.S. Anderson erklärt Porthos, was er anders machen muss. Was er sagt, ist aus der Entfernung und wegen des Hintergrundlärms beim besten Willen nicht zu verstehen. Aber der Gestik des Regisseurs nach zu urteilen, soll der Schau-

spieler seinen Bewegungsablauf überarbeiten. Und weil's so schön war, gleich nochmal. Diesmal mit Kamera: „Achtung, kurz vor'm Drehen!“ „Shooting!“ Klappe - „Here we go!“ ruft Anderson. „Background Action!“ Und die Gardien wälzen sich geräuschvoll am Boden und klimpern mit ihren Säbeln. Wieder rennen sie auf Porthos zu, wieder haut der Hüne sie mit seinen Holzeimern alle weg. „Cut!“ „Alles auf Anfang!“ Die Szene wird nochmal wiederholt. Und nochmal. Und nochmal. Schauspielerei zu sein, muss hart sein. Immer wieder das Selbe machen. Wie am Fließband. Nur dass man sich dort wahrscheinlich weniger konzentrieren muss.

Einer der Holzeimer ist kaputt gegangen. Ein neuer „rubber bucket“ muss her, ist aus der Regie zu hören. Aha. In Wirklichkeit sind Porthos' Waffen also nur aus Gummi. Als die Jungs die Szene etwa fünf Mal durchgespielt haben, ist der öffentliche Teil des Drehs zu Ende. Die Vertreter der Presse müssen die Alte Hofhaltung nun verlassen. Im selben Moment fängt es an zu schütten. Die Dreharbeiten

müssen jetzt wohl sowieso unterbrochen werden. Mit dem Wetter hätte das Filmteam es beileibe besser erwischen können: „Es ist sehr kompliziert“, gibt Robert Kulzer, einer der drei Produzenten des Films, bei einer Pressekonferenz im Rokoko-Saal des Alten Rathauses zu. „Bei Regen muss man vor allem Szenen drehen, die unter einem Dach spielen.“ Und kurze Trockenphasen ausnutzen.

Blitzableiter ausradieren Ansonsten aber ist das Team voll des Lobes über die fränkische Weltkulturerbestadt: „Die Altstadt von Bamberg ist wie eine Zeitreise“, schwärmt Kulzer. „Es gibt hier bestens erhaltene Straßenzüge, das Stadtbild ist einfach sehr authentisch.“ Immerhin spielt die Handlung im 17. Jahrhundert. Beim Louvre in Paris könne man schon wegen der allzu modern anmutenden Glaspypyramide nicht drehen. In Bamberg dagegen müsse man höchstens hin und wieder Kleinigkeiten wie Blitzableiter per Computer ausradieren, ansonsten gebe die Altstadt eine perfekte Kulisse her. Außer der Alten Hofhaltung diene



auch die Obere Rathausbrücke als Hintergrund. Dort baute das Team das Haus der drei Musketiere auf, die Regnitz übernahm die Rolle der Seine. Auch die Schauspieler scheinen sich in Bamberg wohl zu fühlen: „Sie schätzen das lokale Bier“, erzählt Torsten Koch von der „Constantin Film AG“, die zum ersten Mal in Bamberg dreht. „Die Mädels hier sind sehr hübsch“, ergänzt Kulzer schmunzelnd. Die Constantin Film AG schließt nicht aus, dass es weitere Produktionen im „Fränkischen Rom“ geben wird: „Wir haben den Standort lieb gewonnen“, so Robert Kulzer. „Wir sehen Bamberg auf einer Stufe mit Prag oder Florenz.“ „Bamberg ist toll“, pflichtet Torsten Koch bei. „Die Drei Musketiere“ sind übrigens eine der teuersten Produktionen, die Constantin Film bisher gestemmt hat: „Es spielt in einer Liga mit ‚Das Parfum‘“, erklärt Koch. Dessen Budget lag bei rund 50 Millionen Euro. Kinostart der „Drei Musketiere“ ist am 1. September 2011. Es ist gut möglich, so ließ das Filmteam durchscheinen, dass es vor dem Kinostart eine Premiere in Bamberg gibt.

Anzeige

ABENDMAHL 3,-

Teller Spaghetti
mit Tagessauce von
18.00 – 19.00 Uhr

Orlando

SPAGHETTERIA | AUSTRASSE | TEL. 0951/2082634

P-Promi-Plauderei

Man mag es kaum glauben, aber in Bamberg wurden richtige Promis geboren oder haben hier ihre ersten Gehversuche gemacht. Ein nicht ganz vollständiger Überblick von Miriam Scheffler.

Zeichnungen von Johannes Hartmann

Thomas Gottschalk

Der bekannteste der Bamberger Promis ist wohl Thomas Gottschalk, der am 18. Mai 1950 im Markushaus das Licht der Welt erblickte. Leider hat er Bamberg gleich nach seiner Geburt verlassen. Doch von wem wusste man bisher noch nicht, dass er oder sie ein bisschen Glamour nach Bamberg bringen würde?



Tatjana Gsell

Eine weitere bekannte Persönlichkeit ist doch tatsächlich - oft kopiert und nie erreicht - Tatjana Gsell, die damals noch ganz unschuldig Tanja Elisabeth Gick hieß. Im Gegensatz zu Thomas Gottschalk ist sie zwar nicht in Bamberg geboren, verbrachte jedoch ihre Jugend in der Weltkulturerbestadt. Die am 21. März 1971 geborene „Busenwitwe“ besuchte die Graf-Stauffenberg-Realschule in Bamberg, beendete ihre Schullaufbahn im Dezember 1987 frühzeitig und begann eine Ausbildung als Kosmetikerin - wer hätte es anders erwartet? Mit 22 Jahren lernte sie ihren künftigen Gatten kennen, den 45 Jahre älteren Schönheitschirurgen Franz Gsell. Mit dieser Eheschließung änderte sich nicht nur ihr Name, sondern auch ihre „Karriere“. Allseits bekannt ist Tatjana Gsells ausschweifender Lebensstil, der ihr auf ewig einen sicheren Platz in der Liste der nervigsten Mochtégernpromis sichert.

Anzeige

HOFCAFE
Café • Bar • Restaurant

täglich
Landbier genießen
lernen Sie echte Bierraritäten
exklusiv im Hofcafe kennen

Donnerstag 18 - 2 Uhr
Cocktail happy - hour
Cocktails ab € 3.50

Mittwoch 18 - 1 Uhr
Caipi - Abend: jeder Caipi € 3.80

www.hofcafe-bamberg.de
Austraße 14 96047 Bamberg Tel.: (0951) 25 447

Arthur Abraham

Einen erfreulicheren Werdegang legte ein junger Mann namens Arthur Abraham hin. Kaum zu glauben, aber der 30-jährige begann seine Boxkarriere in der Boxerhalle des ETSV 1930 Bamberg mit gerade einmal 16 Jahren. Damals trainierte er noch zusammen mit seinem Bruder und heimste für den Bamberger Boxverein zwei Siege ein, bis ihn Uwe Schulze vom Box-Club 1. FC Nürnberg entdeckte und sein Potenzial förderte. In seiner Profiboxkarriere musste Abraham nur eine Niederlage einstecken und das bei 32 Kämpfen. Legendar ist sein Kampf gegen Edison Miranda. Am 23. September 2006 verteidigte Abraham seinen IBF-Weltmeistergürtel mit einem doppelt gebrochenen Unterkiefer. Nachdem er acht Runden mit seinen Brüchen boxte, nahm er nicht nur den Sieg mit, sondern auch 22 Schrauben und zwei Titanplatten. Noch heute besucht Arthur Abraham jährlich den Boxstall in der Brennerstraße.





Bambägga backen Brot

Die Bamberger Musikszene besteht nicht nur aus den Symphonikern. Dass die Domstadt mehr zu bieten hat beweisen unter anderem die Hip Hopper von Bambägga. Rebecca Wiltsch sprach mit der Band nach den Aufnahmen für ihr drittes Album.

Foto von Paul Linsen

OTTFRIED: Wie war's im Studio?

Jonas: Aufregend war's! Anstrengend, lustig, traurig und im Großen und Ganzen sehr vielseitig.

Es ist euer drittes Album, auf diesem Gebiet habt ihr also schon Erfahrung. Was war diesmal anders?

Jonas: Was die Texte betrifft, haben wir uns dieses Mal wirklich zusammengesetzt und sie gemeinsam an einem Tisch geschrieben. Wir haben versucht, einen neuen Style reinzukriegen, um Abwechslung zu haben und zu variieren. So was kann nur funktionieren, wenn man zusammen arbeitet.

Wolltet ihr euch bewusst weiterentwickeln?

Jonas: Weiterentwickeln will man sich immer, zumindest ist der Anspruch da. Ob es auch gelingt, müssen die anderen entscheiden. Textlich auf jeden Fall. Wir geben uns immer mehr Mühe und haben vor allem mehr Mut, Dinge auch mal wegzuschmeißen.

Mike: Musikalisch haben wir jetzt ein paar Sachen mit unserer Live-Band eingespielt. Die anderen Sachen waren bisher rein synthetisch.

Peter: Man muss sich einfach weiterentwickeln, zweimal das Gleiche zu kicken, macht keinen Sinn.

Drei Alben und diverse Auftritte außerhalb Bayerns sind ja eine sehr positive Bilanz. Schafft man den Sprung von Bamberg auf die großen Bühnen bundesweit?

Jonas: Entweder es ist ein zu leichter Sprung und die Bamberger machen sich zu kompliziert oder es ist ein zu schwerer Sprung. Wir wollen zwar schon alle Leute ansprechen, konzentrieren uns aber auf den bayerischen Raum. Gerade im Untergrund-Hip Hop läuft alles über Kontakte ab. In

Franken kennt man sich, man trifft immer dieselben Gesichter, man tauscht sich aus. Da ist es auch leichter, an Auftritte zu kommen. Es ist sehr schwierig, beispielsweise in Hamburg was an den Start zu kriegen, wenn man keine größere Nummer ist und niemanden kennt.

Hat man in Großstädten bessere Chancen?

Mike: Nee, dort tut man sich auch nicht leichter. München etwa hat einige gute Leute, die aber auch überwiegend im Untergrund aktiv sind. Die Möglichkeiten sind einfach sehr beschränkt. Wenn man guten Hip Hop aus idealistischen Hobbygründen machen will, kann man nicht wirklich Geld verdienen. Dann sollte man sich von der Vorstellung der großen Bühne verabschieden.

Was sind denn eure Ideale?

Jonas: Den guten Hip Hop am Leben zu erhalten. Für mich ist es wichtig, gute Texte zu machen. Es ist immer schön, für die Arbeit und die Musik dann Anerkennung zu bekommen, und es ist natürlich auch toll, wenn man 'mal außerhalb von Bamberg erkannt wird, aber darum geht's uns nicht.

Wie sieht denn die Hip Hop-Szene in der Region aus?

Jonas: In Bamberg gibt's einen Haufen aktiver Leute. In Erlangen, Würzburg, Nürnberg sind auch ein paar coole Sachen am Start. Es gibt viel im Bereich Rap, aber ich hab' das Gefühl, dass Bamberg das meiste Potenzial hat. Alle machen ein bisschen was anderes, man hat viel Abwechslung.

Mike: Jeder findet seine Nische. In so einer kleinen Stadt kann man einfach relativ viel reifen, vielleicht sogar mehr als in anderen Städten. In Bamberg geht auf jeden Fall was.

Woher kommt die Inspiration in Bamberg?

Jonas: Man hat hier mit so vielen, so unterschiedlichen Menschen zu tun. Großstadt bedeutet nicht unbedingt größere Auswahl. Und wenn doch, nutzt man die dann überhaupt? Hier ist man gezwungenermaßen mit sehr vielen unterschiedlichen Menschen zusammen, nicht nur musikalisch, sondern auch kulturell. Das gibt einem schon einen gewissen Anstoß und Inspiration. Es ist einfach alles bunt gemischt.

Ist die Domstadt auf eurem neuen Album wieder ein Thema?

Mike: Nein. Es musste 'mal sein, dass man sich über seine Stadt auslässt, aber jetzt kann man auch wieder mit anderen Themen weitermachen.

Jonas: Die Stadt gibt auf jeden Fall viel her, aber man muss deswegen nicht immer erzählen, dass man aus Bamberg kommt. Das macht unser Name ja schon.

Ein fränkischer Name ist für eine Hip Hop-Combo ja nicht gerade typisch. Seid ihr schon öfter darauf angesprochen worden?

Mike (lacht): Ein Rapper aus München hat mal gemeint, wir sollen uns bitte einen neuen Namen suchen. Die Musik sei schon cool, aber mit dem Namen kämen wir nicht weit.

Jonas: Ich finde, wir haben einen guten Namen erwischt, wenn ich mir die anderen Hip Hop-Sachen so anschau. Auf jeden Fall einen realen Namen. Er sagt aus, wo wir herkommen, und darum ging's im Hip Hop schon immer.

„Ich schreibe aus dem Bauch heraus!“

Herr Bello, Lippels Traum und das Sams: Paul Maar ist einer der bekanntesten Kinderbuchautoren. Heute lebt er mit seiner Frau in Bamberg. Ein Porträt von Viktoria Klecha.

Foto von Viktoria Klecha

Am Montag kommt Herr Mohn, am Dienstag hat man Dienst und am Freitag dafür frei. Am Sonntag scheint die Sonne. Und am Samstag? Ja, ist doch logisch: Dann kommt das Sams. Dieses Wortspiel dürfte vielen Lesern in Erinnerung geblieben sein. Das Sams ist Paul Maars bekannteste und garantiert beliebteste Romanfigur. Dabei hat Maar, als er angefangen hat, die Geschichte über das seltsame Wesen im Taucheranzug mit den blauen Wunschknoten auf der Nase, zu schreiben, zunächst gar nicht an eben dieses seltsame Wesen gedacht. Sondern an seinen „Papa“, Martin Taschenbier. Der schüchterne, angepasste Herr Taschenbier, der sich von allen herumschubsen lässt, war zuerst da. Doch er brauchte noch ein Gegenstück. So wurde aus einer Tabelle, in der alle gegenteiligen Charakterzüge von Herrn Taschenbier aufgelistet waren

(also: schüchtern - mutig, introvertiert - quatscht jeden an), schließlich das Sams geboren. Und das ist „wirklich eine grandiose Idee gewesen“, lacht Maar.

Wenn man den 73-Jährigen fragt, warum er Kinderbücher schreibe, antwortet er auch auf die Gefahr hin, flapsig zu klingen: „Weil ich das besonders gut kann.“ Zunächst hatte er kleinere Sachen für Erwachsene geschrieben. Als er dann jedoch Vater wurde, fing er an, Bücher für Kinder zu schreiben. Und die fanden seine Geschichten klasse. Sein Erfolg und zahlreiche Auszeichnungen sind der beste Beweis. Denn „nicht jeder, der gut schreiben kann, kann damit auch Kinder erreichen“, betont Maar. Man müsse sich eine gewisse Kindlichkeit bewahren und die auch rüberbringen können. Die Psychologie der Figuren müsse genau gezeichnet sein,

genauso wie Dramaturgie und Höhepunkt gut gesetzt sein müssen. Aber trotzdem immer „aus dem Bauch heraus“. Dann funktioniere es auch, ein Kinderbuch wie „Eine Woche voller Samstage“ zu schreiben, in dem eigentlich so gut wie keine Kinder vorkommen. Das junge Publikum kann sich problemlos in dem naiven, leicht kindlichen Taschenbier wiederfinden. Auch, wenn dieser schon einige Jahre mehr auf dem Buckel hat als die Kleinen.

Bamberg ist Maars Wahlheimat. Der gebürtige Schweinfurter verbrachte seine Schulferien oft in der Domstadt bei seiner Tante. Hier gab es Sonne, keine Schule, aber dafür umso mehr Eis. Außerdem „konnte ich so lange schlafen, wie ich wollte“. Er schätzt die kurzen Wege und dass er überall zu Fuß hingehen kann. Sein liebstes Bier ist Keesmann Bräu. Nur die vielen Touristen, die nerven ihn ein wenig.

So sehr wie die Touristen nimmt er die Studierenden allerdings nicht wahr. Obwohl sie die Stadt seiner Meinung nach beleben und verjüngen, hat er ansonsten eher wenig Bezug zu ihnen. Bei den Studierendenprotesten allerdings hat er sich solidarisch gezeigt und sich dafür ausgesprochen, dass die Studierenden und ihre Forderungen angehört werden und sie nicht sofort die besetzte U7 räumen sollten.

Bücherschleppen vor Bücherschreiben Er selbst studierte in Stuttgart Malerei und Kunstgeschichte. Damals sei es „sehr viel lockerer“ gewesen, die Studierenden waren nicht in ein so enges Zeitkorsett geschnürt wie heute. Auch der Wechsel zu anderen Studienfächern sei wesentlich einfacher gewesen. Um sein Studium finanzieren zu können, arbeitete Maar in den Ferien im Brockhausverlag. Allerdings nicht im Lektorat, wie man es erwarten könnte, sondern kistenschleppenderweise im Lager. Sein Schwager, Michael Ballhaus, verschaffte ihm nach einem zweitägigen Crashkurs einen Job als Kamera- und Tonassistent. Dabei sammelte er wertvolle Erfahrungen, die er später beim Schreiben der Drehbücher für die Verfilmungen seiner Bücher nutzen konnte. So wie bei den Sams-Filmen, die übrigens in Bamberg gedreht wurden. Das Haus von Martin Taschenbier, in dem das Sams fröhlich seinen Unfug treibt, steht in der Judenstraße 16.

Dass seine Bücher so zeitlos sind und auch heute noch gerne von vielen kleinen Lesern verschlungen werden, liegt auch daran, dass Maar auf seine Wortwahl achtet: „Ich versuche nicht, die Jugendsprache nachzuäffen.“ Hätte er tolle Dinge damals mit „dufte“ oder „knorke“ beschrieben, wären das Sams, der tätowierte Hund und Lippel vielleicht in den Regalen der Siebziger und Achtziger stehen geblieben und hätten womöglich nicht den Weg in heutige Kinderzimmer gefunden - gut, dass es nicht so gekommen ist.



Elterntagesstätten

Ein Besuch der Eltern steht an. „Klar, Mama! Ich kümmere mich um ein Hotel für euch“, hieß es vor ein paar Tagen am Telefon. Jetzt ist guter Rat teuer. Anna-Lena Meyer hilft.

Zeichnungen von Johannes Hartmann



Die Backpacker-Stube

Wem es beim Besuch in Bamberg eher darum geht, Geld in Bier, gutes Essen, Ausflüge oder Taschengeld für die lieben Kleinen zu investieren, kann guten Gewissens bei den *Backpackern Bamberg* einkehren. Im Zweier-Zimmer kostet die Übernachtung 19 Euro, im Vierer-Zimmer sogar nur 16 Euro. Beide sind mit Gemeinschaftsdusche und WC ausgestattet. Allerdings braucht man von hier aus zu Fuß 15 Minuten in die Innenstadt. Ein kleines

Frühstück ist im Preis inbegriffen, zusätzlich sind die Appartements aber auch mit einer Küche zur Selbstversorgung ausgestattet. Im Gemeinschaftsraum ist genug Platz für gemütliches Zusammensitzen mit anderen Gästen. Da die Unterkunft mit acht Betten zu den kleineren Domizilen gehört, wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten.

www.backpackersbamberg.de

Das Zimmer für Otto-Normal-Eltern

Ein gemütlicher Raum, der wohnlich eingerichtet ist, aber doch noch ein bisschen schicker als zuhause. Im *Hotel Graupner* herrscht das Motto „modernes Hotel in barockem Gewand“. Hier ist jedes Zimmer individuell eingerichtet und zugleich auf dem neuesten Stand. W-Lan und Flachbildschirm fehlen in keinem Schlafgemach und das Frühstück ist bei der Übernachtung im Doppelzimmer, das zu einem Preis von 67 bis 110 Euro pro Nacht zu

haben ist, auch dabei. Die dazugehörige Konditorei wird zwar vorzugsweise von der Großeltern-Generation genutzt, überzeugt aber mit mächtigen Sahnetorten. Die Unterkunft liegt zentral in der Innenstadt. Bei *Graupners* fühlen sich alle Eltern wohl, denen ein gepflegtes Hotel zwar wichtig ist, das aber zu anständigen Preisen.

www.hotel-graupner.de



Die Luxus-Suite

Morgens darf bei euch zu Hause nichts außer Mövenpick Edelmarmelade auf den Frühstückstisch? Der Kaffee ist natürlich aus dem Hause Dallmayr. Die Bettlaken werden täglich frisch bezogen und wenn Papa seinen Mercedes nicht in der Garage parken kann, ist der Tag schon gelaufen. Solche Eltern aus betuchter Gesellschaft fühlen sich im *Bamberger Hof* wohl. Das edle Hotel liegt zentral in der Innenstadt, die Zimmer sind groß und fein eingerichtet und das Frühstück ist bei einem Doppelzimmerpreis von 165 Euro pro Nacht natürlich inklusive. Der Bamberger Hof lockt außerdem mit spektakulären, ganzjährigen Angeboten. Zum Bei-

spiel dem Champagner-Wochenende für 140 Euro pro Person bei zwei Übernachtungen: Nach einer Begrüßung mit Champagner geht es zum Dreigänge Menü ins Restaurant Hoffmanns. Ist einem ein atemberaubender Blick über Bamberg wichtiger als die Innenstadtlage, kann man für 130 Euro DZ auch im zum Hotel gehörigen Bergschlösschen unterkommen.

Nun sollte es nicht mehr schwer fallen, den anrollenden Besuch doch noch angemessen unterzubringen.

www.hotelbambergerhof.de



wie hältst du es mit der Religion?

von Elpida Lazariotis
Montage von Mario Nebl

Amerikanische Wissenschaftler haben herausgefunden: Eigelb hat mehr Eiweiß als Eiweiß! Dinge, die wir als unumstößliche Konstanten in unserem Leben wahrgenommen hatten, als Fixpunkte unserer Lebensführung, werden bedeutungslos. Ähnlich verhält es sich mit der „heiligen“ römisch-katholischen Kirche. Heruntergekommen von der einzig wirksamen Trutzburg gegen Häretiker, Sarazenen, Türken, Hexen, Bolschewiken und sonstige Irrgläubige, die an den Grundfesten des Abendlandes nagen, zu einem weltfremden Verein schmutziger alter Männer, deren einzige gesellschaftliche Relevanz darin besteht, sich allwöchentlich im kleinen Kreis in schrille Klamotten zu werfen, ritualisierten Kannibalismus zu zelebrieren und kleinen Kindern Angst zu machen.

Immer mehr Menschen sehen sich genötigt, sich nach all den sakralen Skandalen zu distanzieren, sich aus dem Schoß der Kirche zu entfernen, das heißt beim Standesamt (Maxplatz 3, Montag bis Freitag 8 bis 12 Uhr, Montag bis Mittwoch 14 bis 15 Uhr) einen Antrag auf Kirchenaustritt zu stellen, für eine Bearbeitungsgebühr von NUR 31 Euro, ein Schnäppchen! Ohnehin naheliegend, wenn man noch nie an den ganzen Hokuspokus von Wandlung, Jungfrauengeburt und Auferstehung des Fleisches glaubte.

Doch halt' ein, Zweifelder! Würde in unseren

Leben nicht etwas fehlen ohne all die Weihrauchschwaden und schmucken Gebäude mit ihren hübschen Fenstern, die unweigerlich zerfallen würden, wenn niemand mehr Kirchensteuer zahlen würde? Wer trüge den feschen lila Dress am Sonntag, figurbetont und dennoch kaschierend? Wen sollte man bei verlorenem Schlüsselbund anbeten? Wer würde den Heiligen Antonius ersetzen? Sollte man etwa, wie die Protestanten, Jesus darum bitten? Das schlimmste am Austritt aus der Katholischen Kirche wäre zweifellos der Übertritt vieler in die Evangelische Kirche, einem fraglos noch schlimmeren Verein, als es die verlogene, korrupte, mittelalterliche Katholische Kirche je sein würde.

Protestantismus ist der Versuch, den Wertekodex bronzezeitlicher Schafhirten (a.k.a. die Bibel) aufzupeppen und sich dabei, ohne Rücksicht auf Verluste, der Jugend anzubiedern. Christlicher Rock und gläubiger Rap dienen einer „Message“, die an die Jugendlichen weitergegeben wird, wobei hier die evangelische Kirche aus den Augen verliert, was eine Religion wirklich sein sollte: blutrünstig, gewaltbereit, vorurteilsbehaftet, intrigant, sexuell pervertiert. Dieses Softeis von einer Religion kann weder durch seine nachlässige Art des Schäfchenhütens beeindruckend, noch durch irgendeine Ästhetik, die das Auge nicht verletzt.

Nicht nur stört es dort niemanden, wenn man nur an Weihnachten mal in die Kirche kommt, es kann

sogar jeder Pastor/jede Pastorin verstehen, dass diese hässlichen Backsteingebäude mit Schullandheimatmosphäre so selten wie möglich aufgesucht werden. Das Auge würde in diesen Nachkriegsbauten sowieso nur auf kahle Wände stoßen, da die Bilderfeindlichkeit der Protestanten herzerfrischende Folterszenen von diversen Heiligen ablehnt, die in der Katholischen Kirche noch jedes Kinderherz erfreut haben.

Diese Beleidigungen für das sehende Auge sind in Kombination zu setzen mit denjenigen des Ohres. Allein die stimmungswaltige Gröhlstimme eines katholischen Priesters, die ein ebenso unmelodisches, aber umso kräftigeres „AMEN!“ herausfordert, kann nicht in Vergleich gesetzt werden mit der schwächlichen Pastorin, deren Stimmchen durch ein phallisches Mikrophon verstärkt werden muss, das zudem noch, um ihre Hände frei für mitfühlende Gesten und ausschweifende Uarmungen zu haben, in ihrem Ausschnitt steckt. Was aber auch nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass ein evangelischer Gottesdienst auf dem Unterhaltungsgrad einer Horst Köhler-Rede (ALLEIN! Es fehlt der Teleprompter!) stecken bleibt.

Wie anders ist es doch in der Katholischen Kirche! Die Gewänder, der Weihrauch und Gymnastik, die noch an die wirklich wichtigen Dinge im Leben erinnert: „AUF DIE KNIE! AUF DIE KNIE!“

OTT COMIC: SIGNIFIKANT ANDERS



Anzeige



PTIK
in der Austraße

96047 BAMBERG TEL 0951 / 20 81 500



ABSOLUTE VINTAGE

www.annetvalentin.com



eta
hoffmann
theater
bamberg

STUDENTEN-ABOS 2010/2011

Theater, Theater, Theater –
für jeden Geschmack, Terminkalender und Geldbeutel:
Uni-Abo, Uni-Abo XXL, Semester-Abos

ERHÄLTlich AB JUNI 2010!



Uni-Abo 33,00 € | Ohne Ermäßigung 54,50 €
3 Schauspiele im Studio
HALPERN UND JOHNSON | DIE GRÖNHOLM-METHODE | ÖL
+ 2 Schauspiele im Großen Haus nach Wahl

Uni-Abo XXL 66,00 € | Ohne Ermäßigung 125,00 €
4 Schauspiele | 1 Musical | 1 Calderón
**BUNBURY | SHAKESPEARE IN TROUBLE | MEIN FREUND HARVEY
| AMADEUS | DER BLAUE ENGEL | DER GLÖCKNER VON NOTRE-
DAME**
+ 4 Schauspiele im Studio | Termine nach Wahl
**BASH | HALPERN UND JOHNSON | DIE GRÖNHOLM-METHODE |
DIE LIEBE SPRACH: ICH LIEBE DICH | ÖL**

Semester-Abo Winter 33,00 €
2 Schauspiele
BUNBURY | SHAKESPEARE IN TROUBLE
+ 2 Schauspiele im Studio | Termine nach Wahl
**BASH | HALPERN UND JOHNSON | DIE GRÖNHOLM-
METHODE**

Semester-Abo Sommer 33,00 €
1 Schauspiel | 1 Musical
AMADEUS | DER BLAUE ENGEL
+ 2 Schauspiele im Studio | Termine nach Wahl
DIE LIEBE SPRACH: ICH LIEBE DICH | ÖL